

## ***Liebe Mitglieder unseres Kreisverbandes!***

Unsere vorjährige Exkursion führte uns ins NSG Rietzer See. Als wir am späten Nachmittag am Rande des zum Gebiet gehörenden Strengsees standen und über uns Kette um Kette viele hunderte oder gar tausende Saat- und Bleißgänse einflogen, brachte Christiane Scheffler mit ein paar Worten auf den Punkt, was sicher viele beim Anblick dieses Naturschauspiels fühlten: „Das ist es, mehr braucht es nicht.“ Und tatsächlich. Hunderte Male hat man den Flug der Vögel zu ihren Futterplätzen oder in die Gegenrichtung zu den Schlafdomizilen verfolgt, nichts Neues sollte man meinen, und dennoch begeistert das lautstarke Geschehen am Himmel stets aufs Neue. Es muss eben nicht immer das vermeintlich Besondere sein. Nicht weniger beachtenswert ist das für uns scheinbar „Normale“, der blühende Feldrain, die Störche auf den Dächern der Dörfer, die herbstlich bunten Allees, und, und, und. Natur am Wegesrand quasi, die uns täglich begegnet und erfreut, die häufig aber nicht weniger gefährdet ist als beispielsweise Orchideenwiesen und Schreiadler.

Gefährdet im Kleinen wie im Großen, im Privaten durch Unkenntnis oder Unachtsamkeit ebenso wie im geschäftlichen oder gesellschaftlichen Bereich. Gefährdet nicht zuletzt vielfach durch Ignoranz wie es am Beispiel Bauern K. aus Bergholz-Rehbrücke im besonderen Maße deutlich wird und von Steffen Zahn in seinem sehr persönlichen Beitrag in diesem Heft beschrieben wird. Offensichtlich kann dieser Mann tun und lassen, was er will. Keine Behörde gebietet ihm Einhalt, wenn Wanderwege geschlossen, illegale Brücken gebaut, Bäume ohne Genehmigung beseitigt oder Renaturierungsmaßnahmen zunichte gemacht werden.

Gefährdet aber auch, und hier muss man über den Tellerrand blicken, durch Vorhaben eines schwedischen Energiekonzerns, der, mit tatkräftiger Unterstützung der Landesregierung und nach konstruktiver Vorarbeit des Wirtschaftsministeriums, in weiten Regionen der Lausitz das Unterste zu oberst kehren will. Dazu mein Tipp: Machen Sie einen Ausflug dorthin. Schauen Sie sich die hübschen Lausitzdörfer und die sie umgebenden Landschaften an, die der Profitgier eines Großkonzerns und einer verfehlten Energiepolitik des Landes zum Opfer fallen sollen. Der NABU ist einer von Vielen, die sich im Rahmen der Initiative gegen neue Tagebaue und für eine lebenswerte Lausitz engagieren. Sicher haben Sie mit Ihrer Unterschrift dieses Bemühen unterstützt. Dafür ganz herzlichen Dank.

Bei Ihren Ausflügen und Exkursionen in die Lausitz oder anderswo hin wünsche ich Ihnen viele schöne Erlebnisse und Naturbeobachtungen. Das Besondere findet sich oftmals im Einfachen, Alltäglichen. In diesem Sinne: Erfreuen Sie sich an den Schönheiten am Wegesrand.

Ihr

Wolfgang Ewert  
1. Vorsitzender

***Mit dem Beitrag über Erwin Behrend setzen wir unsere Reihe zur Erinnerung und Würdigung ehemaliger aktiver Naturschützer aus unserer Region fort.***

## **In Memoriam Erwin Behrend**

von Manfred Miethke

Am 27. März 1996, genau am Tag seines Geburtstages, verstarb in seinem Geburtsort Neu Plötzin das älteste Gründungsmitglied unseres NABU-Kreisverbandes „Havelland“ Potsdam e.V., unser Erwin Behrend.

Als die Nummer 16 hatte er sich in die Teilnehmerliste der Gründungsversammlung eingetragen. Er gehörte zu den 62 Bürgern der Stadt Potsdam und Umgebung, die sich am 19. Februar 1990 im Haus „Bernhard Kellermann“ des damaligen Kulturbundes in der Mangerstraße 34-36 trafen, um über das Für und Wider, über das Wie, Wohin und mit Wem der neu zu gründenden Naturschutzorganisation zu beraten.

Erwin wurde am 27. März 1914 in Neu Plötzin geboren und war, wie sein Vater und viele andere Bürger um Werder/Havel, als Obstbauer tätig. Nur während seiner Militärdienstzeit war er fern von seinem Heimatort. Erwin Behrend war, wie man zu sagen pflegt, ein bodenständiger Mensch, der mit seinem Heimatdorf, dem Kleinen Plessower See und den reizvollen Wiesen mit den Feldgehölzen, Baumreihen und den Solitärbäumen eng verbunden war.

Schon als Kind wurde er von seinem Vater, einem passionierten Jäger, über viele Geheimnisse der Natur, besonders die der Tierwelt, unterrichtet. Genau wie sein Vater handelte Erwin nach dem Ehrencodex eines Jägers: „Es ist des Jägers Ehrenschild, dass er beschützt und hegt sein Wild“, eben nach seiner Art, ohne Flinte. Erwins Art des Vogelschutzes war das Beobachten, Erfassen, Registrieren, sich gemeinsam mit seiner Frau Liddy und anderen Naturschützern an der Vielfalt und Schönheit der Gefiederten zu erfreuen und seine umfangreichen Kenntnisse und Erkenntnisse jüngeren Ornithologen zu vermitteln.

Die Feldflur, speziell der Kleine Plessower See, die er als Kind spielend „erforschte“, wurde später sein wichtigstes ehrenamtliches Betätigungsfeld. Bis zu seinem Tode, zuletzt gemeinsam mit seinem Enkelsohn Mario, zählte er im Rahmen der internationalen Wasservogelforschung (heute: Wasservogelmonitoring) die Wasservögel. Er erfasste die Brutbestände ausgewählter Wasservogelarten (Höckerschwan, Graugans, Graureiher und Kormoran). Mit Stolz und etwas Wehmut sprach er, wenn es um die vielen Brutpaare der Trauerseeschwalben ging, die noch in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts auf „seinem“ See brüteten. Von 1950 – 1976 gab es 10 -150 Brutpaare. In der Folgezeit verlagerte sich die Trauerseeschwalbenkolonie auf einen kleinen See in der Nähe des Bahnhofes Werder/Havel. Seit vielen Jahren hat sich die Brutkolonie im östlichen Uferbereich der Naturschutzgebiete Großer Zernsee und Wolfsbruch niedergelassen. 2004 waren von 21 eingesetzten Styroporinseln 14 Inseln mit je 2-3 Jungvögeln besetzt. Nach Aussagen des Betreuers K. D. Boer aus Werder/H., der auch das ornithologische Handwerk bei Erwin Behrend erlernte und die Betreuung der Seeschwalben übernahm, war das Jahr 2004 ein gutes Jahr für die Trauerseeschwalbenpopulation im lokalen Dreieck Werder/H. – Töplitz – Golm. Wichtig war für die Erarbeitung der zweiten Avifauna Brandenburgs („Die Vogelwelt Brandenburgs“, herausgegeben durch den bekannten Potsdamer Zoologen und Wasservogelspezialisten Prof. Dr. Erich Rutschke), dass von 1880 – 1900 ca. 1000 Brutpaare auf dem Kleinen Plessower See gebrütet haben. Nebenbei gesagt, die erste Avifauna Brandenburgs „Beiträge zur Vogelfauna der Mark

Brandenburg“ wurde 1919 durch den bekannten Ornithologen Hermann Schalow herausgegeben. 2001 wurde als Arbeitsgrundlage für die Fachgruppen und wissenschaftlichen Institutionen „Die Vogelwelt von Brandenburg und Berlin“ durch die Arbeitsgemeinschaft Berlin-Brandenburgischer Ornithologen (ABBO) veröffentlicht.

In seinem Revier kannte Erwin die genaue Anzahl der brütenden Graugänse und die Aufzugsrate der Jungvögel. Er informierte ständig, wenn er einen Ruf der Rohrdommel oder anderer seltener Vogelarten verhörte oder gar beobachten konnte. Mit wissenschaftlicher Genauigkeit registrierte er die einzelnen Greifvogel- und Limicolenarten (Limikolen/*Charadriiformes* oder Watvögel, auch Regenpfeiferartige sind eine Ordnung mit sehr unterschiedlichen Familien und Gattungen). Konsequenterweise trat er gegen die Freigabe des Abschusses einzelner Rabenvögel auf. Als erfahrener Vogelbeobachter wusste er, dass keine Vogelart durch eine andere Vogelart, auch nicht durch Rabenvögel, ausgerottet wird. Vogelarten verschwinden dann, wenn ihnen die Lebensräume durch Melioration, Versiegelung, Zersiedelung oder durch den Anbau von Monokulturen genommen werden! Immer war er für den Schutz der Tier- und Pflanzenwelt tätig.

Sein umfangreiches feldornithologisches Wissen und seine Bescheidenheit, nicht über den Dingen stehen zu wollen, führten in all den Jahren viele Gleichgesinnte zu ihm. Ehrenamtliche Naturschützer und Ornithologen, aber auch Akademiker holten sich bei ihm praktischen Rat.

Zweimal war die Schülerarbeitsgemeinschaft „Junge Ornithologen“ der Stadt Potsdam zu Gast bei Familie Behrend. Während Herr Behrend den Jungen und Mädchen die besetzten Vogelvolieren zeigte, oder bei einer Bootsfahrt, immer an der Schilfzone entlang, etwas über die Vogelwelt des Sees erzählte, mit einem Stellnetz Kleinvögel fing und die unterschiedlichen Merkmale des Vogelkörpers und der Gefiederzeichnung erläuterte, bereitete seine liebe Frau Liddy für die hungrigen und durstigen jungen Ornithologen belegte Brote vor. Zur Erfrischung stellte sie Most aus eigener Ernte auf den Tisch.



*In der Bildmitte: Erwin Behrend mit seiner Frau Liddy im Jahre 1987*  
Foto: M. Miethke

Bei soviel Engagement blieben verdiente Ehrungen und Auszeichnungen nicht aus. Zweimal wurde Erwin mit der Ehrennadel „Für vorbildliche Mitarbeit im Naturschutz“ ausgezeichnet. Die Ehrennadel in Silber wurde ihm anlässlich seines 75. Geburtstages im Auftrage des damaligen Vorsitzenden des Rates des Bezirkes Potsdam überreicht.

Erwin Behrend war bis zu seinem Tode ein aktiver, und wenn es um den Erhalt der Lebensräume unserer Tier- und Pflanzenwelt ging, auch streitbarer Naturschützer. In seiner praktischen Tat, im ständigen Dasein für den Biotop- und Artenschutz und für die Menschen – für die Älteren wie für die Jungen, in seinem sachlichen und bescheidenen Auftreten und seiner Zuverlässigkeit zeigte er die Charaktereigenschaften eines überzeugten und engagierten Naturschützers, eines Ornithologen mit Vorbildwirkung für nachfolgende Generationen.



*Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft  
„Junge Ornithologen“ zu Gast bei  
Erwin Behrend in Neu Plötzin  
Foto: M. Miethke*

## **Vogelbeobachtung in und um Potsdam** **Aus der Arbeit der Fachgruppe Ornithologie** von Wolfgang Mädlow

Ornithologie hat in Potsdam eine lange Tradition. Mit der Zentrale für Wasservogelforschung an der Pädagogischen Hochschule und der Naturkundeabteilung des Potsdam-Museums waren zu DDR-Zeiten in der Stadt zwei Einrichtungen vertreten, die viele ornithologische Aktivitäten bündelten. Und nicht zuletzt gibt es die Fachgruppe Ornithologie - heute beim NABU angesiedelt - seit über 50 Jahren. In dieser Zeit ist viel Wissen über die Vogelwelt unserer Stadt angesammelt worden. Leider aber wurde nur wenig davon aufgeschrieben, so dass viele Kenntnisse nur noch in den Köpfen langjähriger Mitstreiter existieren und kaum allgemein zugänglich sind. Um für die Zukunft eine bessere Grundlage zu haben, hat die Fachgruppe Ornithologie beschlossen, ihre Beobachtungen ab 2004 in Jahresberichten zusammen zu stellen. Die Berichte für die Jahre 2004 bis 2006 liegen jetzt vor und geben, obwohl sie in mancher Beziehung noch recht lückenhaft sind, einen guten Überblick über die ornithologischen Aktivitäten in Potsdam, zu denen etwa 20 Personen beigetragen haben.

Das Gebiet, mit dem sich die Potsdamer Ornithologen befassen, umfasst die Stadt Potsdam und angrenzende Gebiete im Süden und Osten der Stadt. So werden Beobachtungen aus den Gebieten um Golm, Geltow, Caputh, Michendorf, Langerwisch, Saarmund, Philippstal, Güterfelde, Stahnsdorf und Teltow mit ausgewertet. Neben der Sammlung von Zufallsbeobachtungen werden auch systematische Erfassungen in den Berichten genannt.

## **Wasservögel**

Die unzweifelhaft älteste systematische Erfassung ist die internationale Wasservogelzählung. Europaweit werden in vielen Gebieten jeweils zur Mitte eines jeden Monats im Winter alle Wasservögel gezählt - und das schon seit Ende der 60er Jahre. In Potsdam werden die Zählungen seit vielen Jahren von Manfred Miethke organisiert. Eine Gruppe von Zählern erfasst die Havelgewässer, Abschnitte der Nuthe und den Heiligen See.

Die häufigsten Wintergäste auf unseren Gewässern sind Stockenten und Blesrallen. So konnten im strengen Winter 2005/2006 regelmäßig über 1000 Stockenten im Stadtgebiet gezählt werden, und im Januar 2006 waren es fast 5.000 Blesrallen. Die Vögel sammelten sich auf den eisfreien Havelabschnitten, denn die Seen in der näheren und weiteren Umgebung waren zugefroren. Auch für andere, in milden Wintern bei uns seltene Wasservogelarten wird die Stadthavel dann zu einem Anziehungspunkt. So konnten im Winter 2006 bis zu 700 Tafelenten, 1150 Reiherenten, 25 Zwergsäger, 200 Gänsesäger und 20 Zwergtaucher gezählt werden - womit sich unsere Havelgewässer als überregional bedeutsames Rastgebiet für Wasservögel ausweisen. Nicht vergessen werden soll der Neubürger Mandarinente: immerhin 363 dieser bunten Vögel waren Anfang Februar 2006 auf der Nuthe zu beobachten. Selbst Seeadler wurden immer wieder an den Gewässern und gelegentlich über der bebauten Stadt gesehen. So flogen jeweils gleich vier Adler am 30.9.05 über dem Kirchsteigfeld (Manfred Pohl) und am 25.10.06 über dem Park Sanssouci (Steffen Schmieder).

Regelmäßige Zählungen von Michael Zerning zeigten, dass die Nuthe im strengen Winter ebenfalls ein wichtiges Wasservogelgebiet ist. Selbst Arten wie Gänsesäger und Kormoran, die eher große Wasserflächen bevorzugen, wurden dort beobachtet. Außergewöhnlich war das Jahr 2006 für die Teichralle: Nachdem schon im Winter bis zu 20 Vögel auf der Nuthe beobachtet wurden, kam es zur Brutansiedlung von mehreren Paaren. Ursache war ein niedriger Wasserstand und eine reiche Entwicklung von Wasserpflanzen, die den Vögeln optimale Deckung bot. Im Herbst hielten sich dann dort bis zu 30 Teichrallen auf, eine für unsere Region ganz ungewöhnliche Zahl.

## **Wintergäste in der Stadt**

Den Wintergästen abseits der Gewässer versuchte in den Wintern 2003/2004 und 2004/2005 eine Studentengruppe an der Universität Potsdam auf die Spur zu kommen. In Anlehnung an ein Erfassungsprogramm in Berlin wurden auf sieben 5 ha großen städtischen Probeflächen alle anwesenden Vögel erfasst, und zwar an jeweils vier Terminen zwischen Anfang Dezember und Ende Februar. Koordiniert wurde diese Zählung von Peter Meffert. Mit Abstand häufigste Vogelart war der Haussperling - insgesamt 1.041 Spatzen wurden gezählt. Es folgten Kohlmeise (626), Blaumeise (534), Grünfink (395) und Amsel (342). Insgesamt konnten immerhin 44 Vogelarten beobachtet werden. Derartige Zählungen geben einen interessanten Einblick über Häufigkeit, Bestandsentwicklung und Lebensraumsprüche dieser häufigen Vogelarten im Winter.

Ein sehr auffälliger Wintergast war in den letzten Jahren der Seidenschwanz. Dieser hübsche Vogel besucht unsere Breiten ja in sehr stark wechselnden Zahlen. Er frisst im Winter ausschließlich Beeren und andere Früchte und zieht dorthin, wo er reichlich Nahrung findet. Sowohl der Winter 2004/2005 als auch der Winter 2005/2006 waren in Potsdam außergewöhnlich gute Seidenschwanz-Winter mit vielen Trupps in der ganzen Stadt. Der größte Trupp, der am 17.3.05 von Karsten Siems auf Hermannswerder beobachtet wurde, umfasste 400 Vögel! Und sogar Mitte Mai sah Manfred Pohl noch

einen Seidenschwanz in den Drewitzer Nuthewiesen. Normalerweise sind sie zu dieser Zeit schon längst in ihre hochnordischen Brutgebiete zurückgekehrt.

## **Brutvögel**

Die Brutsaison war 2005 und 2006 von der "Atlaskartierung" geprägt. Für die Jahre 2005-2008 wird nämlich bundesweit dazu aufgerufen, die Grundlagen für einen neuen Verbreitungsatlas deutscher Brutvogelarten zu schaffen. Ganz Deutschland ist in 3.000 quadratische Felder aufgeteilt, die etwa 11 x 11 km groß sind. In jedem Feld soll festgestellt werden, welche Vogelarten dort brüten und wie häufig sie ungefähr sind. Um das feststellen zu können, müssen zahlreiche Zählungen in den verschiedenen Lebensräumen durchgeführt werden. Anhand dieser Zahlen kann dann der Bestand der einzelnen Arten für das ganze Quadrat abgeschätzt werden. Das Stadtgebiet von Potsdam wird von zwei Quadraten berührt, die von Michael Zerning und Wolfgang Mädlow kartiert wurden.

Interessante Ergebnisse hat die Atlaskartierung unter anderem in den nördlichen, seit einigen Jahren zu Potsdam gehörenden Gebieten erbracht, die von Michael Zerning kartiert wurden. Obwohl ornithologisch interessant, wurden diese Flächen von den Potsdamer Ornithologen bisher eher vernachlässigt. So war es eine Überraschung, dass beispielsweise am Fahrländer See mindestens 16 Schilfrohrsänger, 8 Drosselrohrsänger und mindestens 17 Rohrschwirl-Reviere ausfindig gemacht werden konnten. Auch Bart- und Beutelmeise besiedeln die großen Röhrlichtzonen dieses schönen Sees. Noch überraschender waren 2006 gleich sechs singende Schlagschwirle auf dem Gelände der Kramnitz-Kasernen, denn diese seltene Vogelart wurde bisher nur wenige Male in Potsdam beobachtet. Allerdings stellte sich gleich noch ein weiteres singendes Männchen in den Nuthewiesen ein, wo es sich von Mitte Mai bis Ende Juni aufhielt.

Auch einige bei uns sonst seltene Brutvogelvorkommen wurden durch die Atlaskartierung bekannt. So wurde 2005 je ein Revier des Zwergschnäppers am Telegrafenberg und im Wildpark gefunden. Dieser kleine Vogel, der naturnahe Buchenwälder bewohnt, kommt nur im Norden und Osten Brandenburgs regelmäßig vor. Bemerkenswert war auch ein Schwarzkehlchen-Revier 2004 in den Nuthewiesen bei Drewitz. Vom Kranich gelangen sichere Brutnachweise an den Seeburger Sümpelfichten und am Ferbitzsee, aber auch im Springbruch und bei Fahrland bestand Brutverdacht. Eine Brutkolonie der seltenen Trauerseeschwalbe auf dem Großen Zernsee wird seit Jahren von Klaus-Dieter Böer betreut und mit Nisthilfen unterstützt. 2005 brüteten dort 23 und 2006 17 Paare. Diese Seeschwalben brüten am liebsten auf schwimmenden Pflanzen (z.B. Krebscheren oder Seerosen), die sie heute nur noch an wenigen Stellen finden. Deshalb werden ihnen kleine Schwimmflöße als Nistunterlage angeboten.

Ein Nebeneffekt der Atlaskartierung war eine genaue Erfassung der Spechte. Diese sind nur schwer genau zu zählen. Deshalb wird am besten eine "Klangattrappe" eingesetzt: Der Balzruf der Spechte wird im zeitigen Frühjahr in geeigneten Lebensräumen abgespielt, und die Reviervögel reagieren dann darauf, indem sie antworten oder zum Abspielgerät fliegen. Auf diese Weise wurde erstmals der Mittelspecht im Potsdamer Raum vollständig erfasst: überraschende 167 Reviere wurden gefunden. Diese Spechtart ist bei uns ganz auf alte Eichen spezialisiert. Wichtigste Vorkommensgebiete sind dementsprechend die Schlossparks, aber auch naturnahe Altbaumbestände rund um den Telegrafenberg, im Katharinenholz, Nedlitzer Holz und im Königswald. Mit einer so hohen Zahl von Mittelspechten war nicht zu

rechnen, und Potsdam hat damit eine große Verantwortung beim Schutz dieser interessanten Art.

Die anderen Spechtarten wurden nur in der Nordhälfte des Stadtgebietes von Michael Zerning genau erfasst. Immerhin fand er in seinem Untersuchungsgebiet 9 Kleinspechte, 25 Schwarzspechte und 18 Grünspechte.

### **Brutvögel auf der Havel**

Ein besonderes Ereignis war im Juni 2004 eine Befahrung der Havelgewässer. Auf Vermittlung des Umweltamtes und mit Unterstützung des Wasser- und Schifffahrtsamtes konnte die Fachgruppe an zwei Tagen früh morgens die Havel zwischen Templiner See und Krampnitzsee befahren und dabei Stellen einsehen, die sonst kaum zugänglich sind. Die Ergebnisse zeugen vom Naturschutzwert der Schilfgürtel. So konnten an 72 Stellen Haubentaucher beobachtet werden, und es gelangen 36 Brutnachweise von Blesrallen. Insgesamt konnten 100 Graureiher gezählt werden. Interessant waren auch 37 singende Drosselrohrsänger, wobei diese Zahl wohl noch deutlich unter dem tatsächlichen Bestand liegt. Auch 9 Mandarinenten-Familien und 84 weitere Altvögel dieser Art sind erwähnenswert.

### **Weitere Brutvogelzählungen**

2004 hatte sich die Fachgruppe vorgenommen, die Mehlschwalben in der Stadt zu erfassen. Die Vögel brüten ja gerne auf Balkonen und haben nicht immer die Sympathie ihrer "Vermieter". Da eine flächendeckende Zählung nicht zu leisten war, wurden 15 Probeflächen ausgesucht, die über die Stadt verteilt waren. 307 besetzte Nester wurden erfasst, davon alleine 125 in einer Großkolonie unter der Humboldtbrücke. Insgesamt sind die Mehlschwalben damit seltener, als die Ornithologen erwartet hatten. Im engeren Stadtgebiet dürften es wohl unter 1.000 Paare sein. Aufklärungsarbeit ist wichtig, denn immer wieder wurden abgeschlagene Nester oder unbrauchbar gemachte Neststandorte festgestellt. Dabei kann die Verschmutzung mit einem kleinen Kotbrettchen leicht vermieden werden. Die Kolonie an der Humboldtbrücke hat für Potsdam besondere Bedeutung, weshalb bei der Sanierung hier besondere Rücksicht genommen werden muss.

Bereits seit Jahren wird der Nachtigallen-Bestand in den Schlossparks von Manfred Miethke gezählt. 2005 waren es 28 Sänger in Sanssouci, 17 im Neuen Garten und 29 im Park Babelsberg.

Ein weiteres Langzeitprojekt von Manfred Miethke ist die Kontrolle der Nistkästen in den Schlossparks. Insgesamt 207 Kästen wurden 2005 in Sanssouci, Babelsberg und im Neuen Garten kontrolliert. Bei der Kontrolle im Herbst kann nicht immer die genaue Art festgestellt werden, z.B. können die einzelnen Meisenarten anhand der Nester nicht unterschieden werden. Von den 207 Kästen waren 160 besetzt, davon 97 von Meisen, 24 von Sperlingen, 12 von Kleibern und 11 von Trauerschnäppern. Seltener Brutgäste waren Grauschnäpper, Haus- und Gartenrotschwanz, aber auch Mäuse wurden vereinzelt als Nistkastenbewohner beobachtet.

Schon seit vielen Jahren wird das Brutvorkommen der Störche in Potsdam beobachtet. Manfred Pohl sammelte die Daten aus dem Stadtgebiet von Potsdam. 2004 wurden hier sechs erfolgreiche Brutpaare mit 16 Jungvögeln, 2005 nur vier erfolgreiche Brutpaare mit 8 Jungvögeln und 2006 wieder sechs erfolgreiche Paare mit 17 Jungen registriert. Besetzte Nester gab es in Bornim, Drewitz, Fahrland, Golm, Grube, Kartzow, Paaren und Satzkorn. Die Erfassung der Störche im Altkreisgebiet Potsdam außerhalb der Stadtgrenzen wird von Hans-Hermann Noack koordiniert. Hier waren es 2004 16 und 2005 10 erfolgreiche Brutpaare. Das Jahr 2005 erwies sich damit als "Störungsjahr", in dem es weniger Ansiedlungen und einen geringeren Bruterfolg als üblich gab.

## **Vogelzug über der Stadt**

Nicht nur die Gewässer ziehen Zugvögel an. Auch mitten über der bebauten Stadt gibt es beachtlichen Vogelzug - er bleibt nur meist unbemerkt. Interessante Ergebnisse brachten systematische Vogelzugbeobachtungen von Klemens Steiof von einem günstigen Standort (Dachterrasse) in Babelsberg-Nord. Tageshöchstzahlen überhinziehender Vögel waren dort im Herbst 2006 beispielsweise: 212 Kormorane, 3 Wespenbussarde, 8 Sperber, 150 Kiebitze, 540 Ringeltauben, 107 Heidelerchen, 205 Rauchschwalben, 71 Mehlschwalben, 36 Misteldrosseln, 65 Singdrosseln, 14 Heckenbraunellen, 50 Wiesenpieper, 2.940 Buchfinken, 223 Bergfinken, 43 Kernbeißer und 15 Rohrammern!

## **Seltenheiten**

Natürlich freut sich jeder Ornithologe besonders, wenn er einmal einen unerwarteten, nicht alltäglich zu beobachtenden Vogel vor das Fernglas bekommt. Höhepunkt in dieser Hinsicht war wohl eine Ringschnabelente, die sich im Januar 2006 mindestens zwei Wochen lang auf der Stadthavel aufhielt. Diese Art ist in Nordamerika heimisch und wird nur selten in Deutschland beobachtet - wobei man nie ganz ausschließen kann, dass es sich um Vögel handelt, die aus der Gefangenschaft entkommen sind. Trotzdem war die Potsdamer Ringschnabelente ein Publikumsmagnet: Nach der Bekanntmachung über verschiedene Internetforen reisten Ornithologen aus ganz Brandenburg und darüber hinaus an, um den Seltling zu betrachten.

Andere unerwartete Sichtungen waren: ein rastender Brachpieper im Industriegebiet Wetzlarer Straße im April 2005 (W. Mädlow), zwei Silberreiher an der Wublitz im Dezember 2006 (B. Jahnke), ein Wiedehopf in Babelsberg im Mai 2006 (K. Steiof) und eine Ringdrossel im April 2006 in der Parforceheide (M. Pohl).

## **Mitstreiter gesucht**

Die Jahresberichte 2004 bis 2006 zeigen uns, dass wir schon einiges erreicht haben in unserem Bemühen, mehr über die Vogelwelt Potsdams zu erfahren. Aber es gibt immer noch große Kenntnislücken. Wer Interesse hat, mitzumachen, ist gerne in der Fachgruppe Ornithologie und bei ihren monatlichen Treffen willkommen.

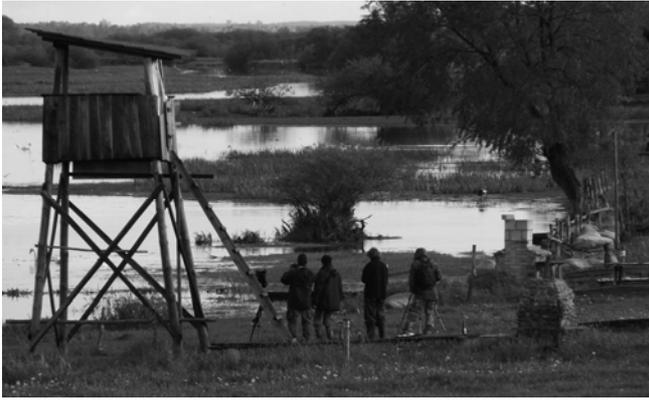
***Der nachfolgende Bericht aus dem Leben der Fachgruppe Ornithologie wurde von der Redaktion nur unwesentlich bearbeitet, damit nichts von der spürbar überbordenden Begeisterung des Schreibers über das gemeinsame Reiserlebnis verlorengelassen sollte.***

## **Ein Reisebericht**

von Manfred Pohl

Wir Mitglieder der Fachgruppe Ornithologie des NABU-Kreisverbandes „Havelland“ Potsdam e.V. haben es seit 2002 zu einer schönen Tradition werden lassen, einmal jährlich eine größere Exkursion über 4 - 7 Tage zu unternehmen.

Von 2002 bis 2004 waren wir über Himmelfahrt in der polnischen Wartheniederung und hatten dort insgesamt 136 verschiedenen Vogelarten beobachten können. 2005 schloss sich Rerik einschließlich der Insel Poel mit 106 Arten an, 2006 die Insel Fehmarn mit 137 Arten in ihren 6 Naturschutzgebieten. Im Jahr 2007 führte uns die Reise in die Biebrza - Ebene nach Ostpolen. Dort, wo die Biebrza (auch europäischer Amazonas) in den Narew mündet, befindet sich der Biebrza-Nationalpark, ein riesiges saisonales Überschwemmungsgebiet, in dem unzählige Vogelarten anzutreffen sind.



„Geboren“ wurde der Plan bereits im Jahr 2006. Unsere Anja hatte dort im Jahr zuvor mit der Familie einen Paddelurlaub gemacht und begeistert von der Fülle der Natur berichtet. Als von so seltenen Vogelarten wie Blauracke, Seggenrohrsänger, Schreiadler, Wachtelkönig und als Krönung für jeden Ornithologen dann die Unerschöpflichkeit der Limikolen ins Gespräch kam, war für mich klar: Da geht's im Mai 2007 hin! Am Ende unseres monatlichen Fachgruppentreffens wurde bereits an der Realisierung gewerkelt: Fahren wir über den 1. Mai oder über Himmelfahrt? Wer kommt mit? Wo übernachten wir? Wie hoch werden die Kosten? Wie kommen wir hin? Und so weiter und so fort.

Im März 2007 stand fest, dass 10 „Ornis“ und Anjas Sohn sich über Himmelfahrt in das Wagnis der Exkursion stürzen würden. Mit zwei Wagen ging es zu unterschiedlichen Zeiten am Samstag vor Himmelfahrt los. Am Abend zuvor hatte ich schon von allen das große Gepäck aus Potsdam zusammengekartt. Unser Miet-Fiat setzte sich mit 7 Personen und allerhand Gepäck um 6.03 Uhr ab dem Potsdamer Kirchsteigfeld in Bewegung. Keiner hatte verschlafen!

Schon unterwegs wurde jeder Halt genutzt, um unseren gefiederten Freunden „nachzustellen“. Gegen 16.30 Uhr waren wir am Ziel unserer Fahrt, einem kleinen Ort unweit von Bialowieza - nach ca. 700 km.

Wir bezogen unser Quartier in einem größeren Einfamilienhaus in der dritten Etage in komfortablen 2- und 3-Bett-Zimmern. Gleich am ersten Abend noch zogen wir zum 2 km entfernten Narew, womit wir schon an die 50 Vogelarten „im Sack“ hatten! Läuft man in unseren Breiten meilenweit für eine Camel – äh, Quatsch, für einen Wachtelkönig – so hat uns diese Vogelart schon am ersten Abend dort fast „umgelaufen“. Die nächsten Tage verliefen dann nach einem festen Schema: 5.30 -6.00 Uhr wecken, Frühstück, Abfahrt, Beobachten, abends selten vor 20 Uhr zurück, Abendbrot, Auswertung der Tageserlebnisse. Bei einem Schlückchen polnischen Bieres wurde über den nächsten Tag beraten. (Anmerkung des Verfassers: Wäre meine militärische Grundausbildung vor 30 Jahren so hart gewesen, müsste ich heute wohl schon an zwei Krücken gehen.) Zur Erholung kamen wir erst wieder in der Folgeweche. Ja, wir haben vor lauter Euphorie einige Strapazen auf uns genommen, bei relativ kühlen Temperaturen auch mal im Schlamm versinkend. Am Ende aber überwog eine riesige Freude über insgesamt 153 erfasste Vogelarten. Herausragend dabei waren 3 Blauracken außerhalb des Gebietes, die Beobachtungen von Schreiadler, Schwarzstorch, Seggenrohrsänger, Wiedehopf, Kampfläufer, Uferschnepfe, verschiedenen Seeschwalben, Blaukehlchen und und und...



*Ein leibhaftiger Kuckuck*

An dieser Stelle möchte ich mich im Namen der ganzen Gruppe bei unserem NABU-Kreisverband für den finanziellen Zuschuss ganz herzlich bedanken. Also, für das Jahr 2008: Auf ein Neues!



*Im Bild rechts Manfred Pohl, der Autor des Beitrages, beim angespannten Verhören der Vogelstimmen*



Alle Fotos im Beitrag: Uwe Dommaschk

## **Amphibienschutz in Potsdam**

von Dr. Claudia Walter,  
Stadtverwaltung Potsdam, Untere Naturschutzbehörde

Seit vielen Jahren werden in Potsdam regelmäßig Amphibienschutzmaßnahmen an Straßen durchgeführt. Ohne eine enge Zusammenarbeit zwischen unterer Naturschutzbehörde und den zahlreichen ehrenamtlichen Naturschutz Helfern sowie Naturschutzgruppen wären die Sicherungsmaßnahmen zum Schutz der Amphibien vor dem Straßentod nicht möglich gewesen.

Konnten Anfang der 1990er Jahre bis ca. 2004 noch durch AB-Maßnahmen oder Zivildienstleitende der Stadtverwaltung die Arbeiten in der Woche abgesichert werden - sodass nur an den Wochenenden der Einsatz ehrenamtlicher Helfer notwendig war -

änderte sich das mit dem Wegfall der Zivildienstleistenden bei der Stadtverwaltung ab 2005.

So erinnere ich mich an zwei Sitzungen der Naturschutzhelfergruppe Anfang 2005, in denen sich die Gruppe spontan zur Eigeninitiative entschied und es sich nicht nehmen ließ, von nun an selbst alle praktischen Arbeiten umzusetzen.

Diesem Engagement verbunden mit einem großen Dankeschön an alle Beteiligten soll dieser Beitrag gewidmet sein.

Im Folgenden sollen die verschiedenen Standorte der mobilen Krötenzäune vorgestellt und bezogen auf ihre Wirksamkeit im Hinblick auf das vorgefundene Artenspektrum vorgestellt werden.



Bild 1: Fangeimer mit Erdkröten und Teichfröschen, Eichenallee,



Bild 2: Überfahrene Erdkröte

Fotos: UNB Potsdam

Die nachfolgende Auswahl der Standorte basiert auf Beobachtungen ehrenamtlicher Naturschutzhelfer und der unteren Naturschutzbehörde sowie auf Mitteilungen von Bürgern.

### **Amundsenstraße (Laichgewässer: Düstere Teiche)**

Die ersten Aktivitäten an der Amundsenstraße gehen auf 1993 zurück, wurden aber auf Grund geringer Wanderaktivitäten in diesem Bereich ab 2001 eingestellt.

<i>Jahr</i>	<i>Gesamtfänge Frühjahrswanderung</i>
1993	17
1994	102
1995	283 (Amundsenstr. und Lindstedter Str.)
1996	18
1997	20
1998	13
1999	41
2000	68

Tabelle 1: Anzahl der in den Fangzäunen in der Amundsenstr. gefangenen Amphibien

Neben Erdkröten wurden an der Amundsenstraße Knoblauchkröten, Teichfrösche, Gras- und Moorfrosch gefangen (nach Häufigkeit ihres Vorkommens)

## Lindstedter Chaussee(Laichgewässer: Düstere Teiche)

Jahr	Gesamtfänge Frühjahrswanderung
1996	160
1997	329
1998	44
1999	366
2000	199

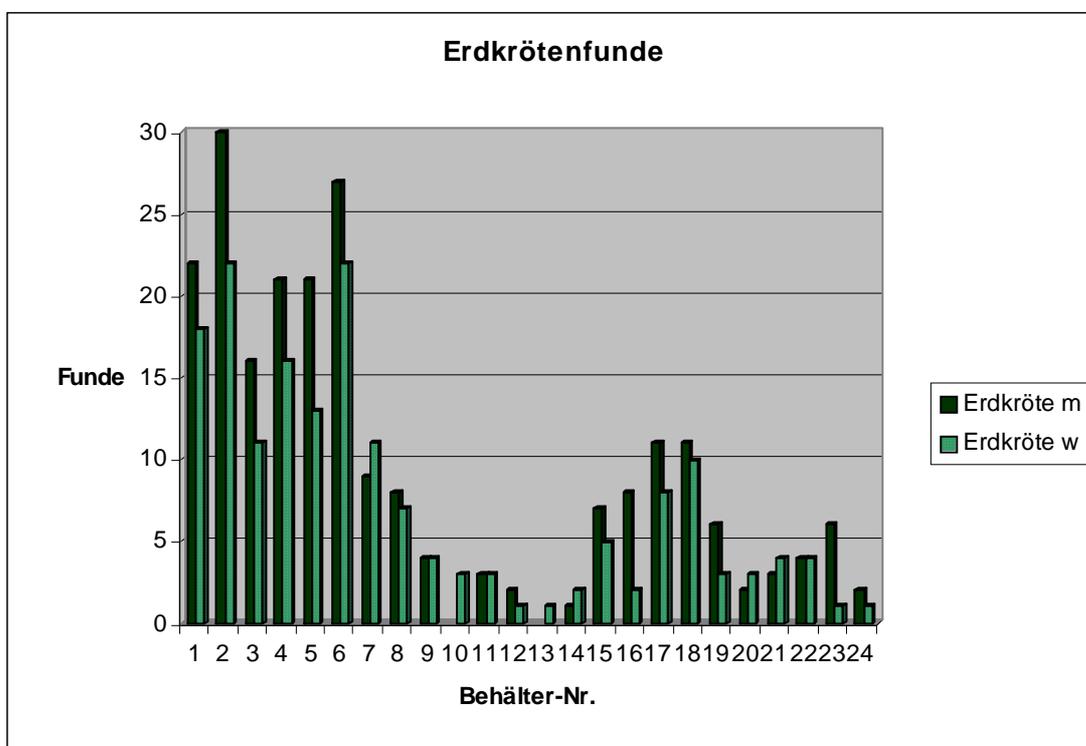
Tabelle 2: Anzahl der in den Fangzäunen in der Lindstedter Chaussee gefangenen Amphibien

Auch hier wurden Mitte der 1990er Jahre Krötenzäune aufgestellt und durch ehrenamtliche Helfer betreut. Da an anderen Standorten die Schutzmaßnahmen jedoch notwendiger waren, wurde die Zaufaufstellung entlang der Lindstedter Chaussee wegen des relativ geringen Aufkommens an KFZ-Verkehr aufgegeben.

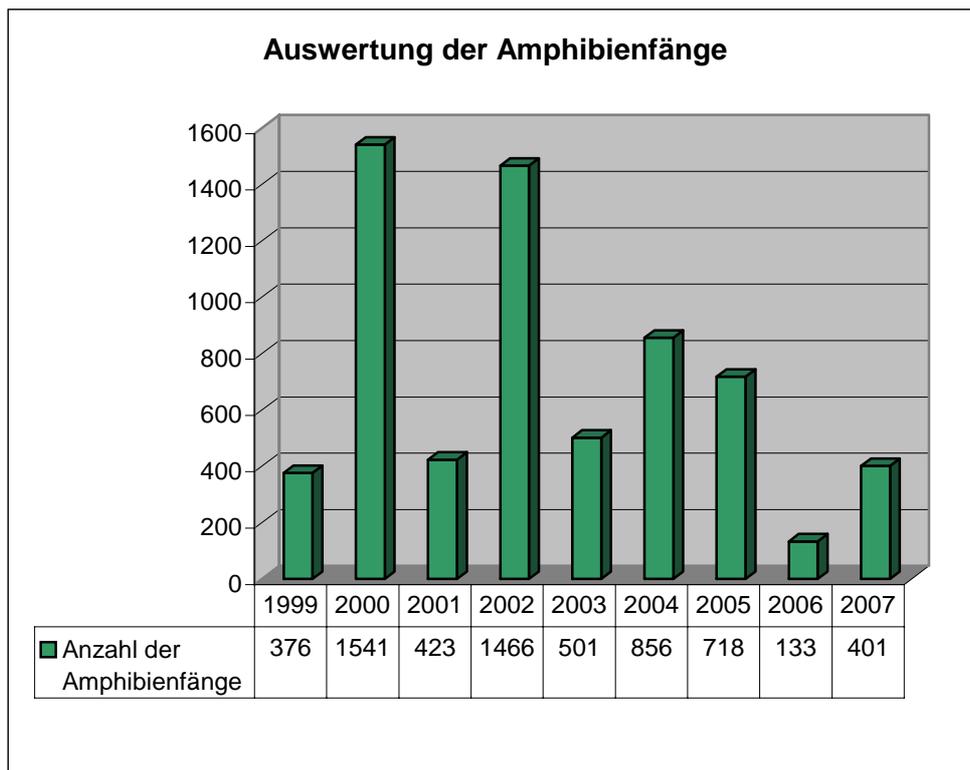
Neben Erdkröten wurden Teichfrösche, Knoblauchkröte und Moorfrosch gefangen (nach Häufigkeit ihres Vorkommens)

## Eichenallee/Katharinenholzstraße (Laichgewässer: Grundstück im Dreieck Ribbeckstr./Eichenallee/Katharinenholzstr. gegenüber Friedhof Bornstedt)

In diesem Bereich war auf Grund des Straßenverkehrsaufkommens, der zunehmenden Bautätigkeit und auf Grund der hohen Bedeutung des Laichgewässers auf dem o.g. Privatgrundstück eine besonders hohe Notwendigkeit für Schutzmaßnahmen gegeben, zumal die wandernden Amphibien von ihrem Winterquartier im Friedhofsgelände oder Park Sanssouci kommend zwei Straßen queren müssen. An warmen und regnerischen Tagen konnten hier während der Frühjahrswanderung täglich ca. 50 Tiere geborgen werden.



Graphik 1: Fangergebnisse (Erdkröte) am Zaun Eichenallee/Katharinenholzstraße in 2007, nach Behälter-Nr.



Graphik 2: Fangergebnisse der Amphibien (gesamt) von 1999 bis 2007 im Bereich Eichenallee/Katharinenholzstraße

Wie die Fangergebnisse belegen, ist in dem Bereich Eichenallee/Katharinenholzstraße über die Jahre eine stabile Amphibienpopulation vorhanden, die in Abhängigkeit von witterungsbedingten Ereignissen und dem Zeitpunkt des Auf- und Abbaus der Krötenzäune unterschiedlichen Schwankungen unterliegt. Trotz des Amphibienzaunes wurde häufig von Anwohnern berichtet, dass wandernde Amphibien beobachtet wurden (Bild 2). Dies ist u.a. darauf zurück zu führen, dass die Pforten und Schranken am Friedhof Bornstedt nicht immer ordnungsgemäß geschlossen wurden.

Aus diesen Gründen ist es im Bereich Eichenallee/Katharinenholzstraße dringend erforderlich, einen dauerhaften Schutzzaun zu errichten.

Für den Bereich Eichenallee/Katharinenholzstr. existiert bereits eine Vorplanung für die Errichtung einer stationären Amphibienleiteinrichtung vergleichbar mit der Anlage am Werderschen Damm. Es bleibt zu hoffen, dass diese bald realisiert werden kann und damit die mühsamen ehrenamtlichen Einsätze bald der Vergangenheit angehören werden.

Neben Erdkröten wurden hier Knoblauchkröten, Teichfrösche, Gras- und Moorfrosch (nach Häufigkeit ihres Vorkommens) gefangen.

### **Sacrow (Laichgewässer: Südufer Sacrower See und Schiffsraben)**

In den Jahren 2001 und 2003 wurden hier durch ansässige Naturschutzhelfer und –freunde mobile Zäune errichtet. Leider war hier seitdem eine ehrenamtliche Betreuung nicht mehr möglich, sodass der Aufbau von Krötenzäunen nicht mehr realisiert werden konnte. Zum Schutz der Amphibien vor dem Straßentod wurden in 2007 lediglich Hinweisschilder aufgestellt.

Jahr	Gesamtfänge Südufer Sacrower See	Gesamtfänge Krampnitzer Str. Nord	Gesamtfänge Krampnitzer Str. Süd
2001	kein Zaun aufgestellt	kein Zaun aufgestellt	42
2003	449	31	146

Tabelle 4: Anzahl der in den Fangzäunen in Sacrow gefangenen Amphibien

Am häufigsten waren auch hier Erdkröte, Teichfrosch, aber auch Knoblauchkröte vertreten.

**Werderscher Damm (Laichgewässer: Absetzbecken auf dem Gelände des Wasserwerkes)**

Auch hier war auf Grund des hohen Verkehrsaufkommens über mehrere Jahre eine regelmäßiger Aufbau von Krötenzäunen erforderlich. Dank der Gewährung von Fördermitteln durch den Naturschutzfonds Brandenburg konnte hier im Jahre 2002 eine stationäre Amphibienleiteinrichtung vom Typ ACO PRO (zu beiden Straßenseiten jeweils ca. 400 m Länge) mit 6 Durchlässen errichtet werden.

<i>Jahr</i>	<i>Gesamtfänge Frühjahrswanderung</i>
1997	209
1998	316
1999	276
2000	230
2001	227
2002	388

Tabelle 3: Anzahl der in den Fangzäunen in der Amundsenstr. gefangenen Amphibien

Neben Erdkröten wurden Teichfrosch, Knoblauchkröte und Moorfrosch gefangen (nach Häufigkeit ihres Vorkommens).



Bild 3: Bernd Müller mit dem Kameramann vom Drehteam des RBB am Laichgewässer Werderscher Damm (Wasserwerk) anlässlich der Fertigstellung der stationären Leiteinrichtung, August 2002 Foto: UNB Potsdam

**Groß Glienicke (Laichgewässer: Kleiner See, Upstall, Parkteich)**

Durch den Groß Glienicker Kreis, ehrenamtliche Naturschutzhelfer und in 2007 durch die PAR-CE-VAL Jugendhilfe Brandenburg GmbH erfolgen auch hier regelmäßige Schutzmaßnahmen entlang der Seeburger Chaussee.

<i>Jahr</i>	<i>Gesamtfänge Frühjahrswanderung</i>
2005	186
2006	190
2007	139

Tabelle 5: Anzahl der in den Fangzäunen an der Seeburger Chaussee gefangenen Amphibien

Neben Erdkröten wurden Grasfrosch, Moorfrosch, Wechselkröte, Teichfrosch und Teichmolch gefangen (nach Häufigkeit ihres Vorkommens).

Durch die zahlreichen und aufwendigen Schutzmaßnahmen konnten nicht nur die Amphibienpopulationen erhalten und stabilisiert werden, sondern sie haben auch eine große Akzeptanz und Außenwirkung erzeugt. Nur durch eine intensive Betreuung ist es möglich, die einzelnen Standorte genauer kennen zu lernen und daraus Ableitungen für künftige Schutzmaßnahmen vornehmen zu können.

### **Danksagung:**

Beteiligt an den o.g. Aktivitäten waren u.a.: Frau Mechthild Schadewald, Herr Manfred Miethke, Frau Ingrid Träger, Frau Hanna Weichelt, Herr Schmarbeck, Herr Manfred Hänsch, Frau Ursula Stark, Frau Bärbel Grünwald, Herr Karl-Heinz Lehmann, Familie Zschaage, Herr Marcus Müller, Frau Carina Maaß, Herr Walter Hawlitzky, Frau Cornelia Hesse, Herr Bernd Müller, Herr Nicolas Ginoux, Herr Jann Wirmann, Herr Dieter Lehmann, Vertreter der PAR-CE-VAL Jugendhilfe Brandenburg GmbH sowie weitere namentlich nicht bekannte Helfer.

Allen fleißigen Naturschutz Helfern, auch denen, die hier namentlich nicht aufgeführt werden konnten, wird hiermit ein herzliches Dankeschön ausgesprochen. Danke auch an Karl-Heinz Lehmann, Bernd Müller und Carina Maaß bzw. Jann Wirmann und Steffen Zahn, die jeweils im Bereich der Eichenallee/Katharinenholzstraße bzw. im Bereich Groß Glienicke die organisatorische Anleitung und Regie übernahmen.

Erwähnt werden sollen auch die erfolgreichen Amphibienschutzmaßnahmen in der direkten Umgebung von Potsdam. So organisiert z. B. der NABU-Kreisverband „Havelland“ Potsdam e.V. an den Nudower Teichen zwischen Potsdam-Drewitz, Philippsthal und Nudow jedes Jahr umfangreiche Amphibienschutzmaßnahmen. Eine weitere Aktion wird im Europarc Dreilinden bei Kleinmachnow u. a. von der Firma ebay durchgeführt.

## **Pilzflora im Wandel?**

von Wolfgang Bivour

Der Klimawandel ist neuerdings in aller Munde. Obwohl von Experten schon vor Jahrzehnten auf Veränderungen des Klimas insbesondere durch einen Anstieg der CO<sub>2</sub>-Emissionen infolge des ungehemmten Energieverbrauchs der Industrienationen hingewiesen wurde, haben Politiker das Problem lange Zeit beschwichtigend vor sich hergeschoben oder ignoriert. Jetzt, da die Zeichen irreversibler Veränderungen des Weltklimas mit allen seinen Konsequenzen deutlich sichtbar werden, erwacht man allmählich aus der Lethargie. Die von den verschiedenen Modellen errechneten Veränderungen zeigen zwar im Vergleich untereinander einige Abweichungen, gehen aber alle in dieselbe Richtung. Mit halbherzigen und fragwürdigen Maßnahmen will man nun den Klimawandel wenigstens in gemäßigte Bahnen lenken und schließlich stoppen. Ob das gelingt, scheint zweifelhaft. Der Streit um die Höhe der wirtschaftlich vertretbaren Emissionsreduzierungen ist in vollem Gange. Und die aufstrebenden so genannten Schwellenländer wollen sich von den bisherigen Hauptverursachern nichts vorschreiben lassen.

Das Klima ist aber ein außerordentlich träges System. Selbst wenn es gelingen sollte, z. B. den CO<sub>2</sub>-Ausstoß auf niedrigem Niveau zu stabilisieren, wird sich die globale Mitteltemperatur noch über viele Jahrzehnte hinweg weiter erhöhen und die Menschheit mit allen daraus sich ergebenden Folgeerscheinungen konfrontieren.

Und dass diese Erhöhung zurzeit, nach erdgeschichtlichen Zeiträumen bewertet, recht rasant verläuft, steht außer Zweifel. Allerdings wird die Erhöhung in den einzelnen Regionen unterschiedlich ausfallen. In einigen Landstrichen können sich auch positive Effekte, wie z. B. die Verbesserung der Anbaubedingungen für Landwirtschaftskulturen, die Belebung des Tourismusgeschäftes, die Möglichkeit der erleichterten Förderung von Bodenschätzen oder die Verkürzung der Seewege im Nordpolargebiet, ergeben. Keinesfalls positiv wird sich die Erhöhung des Meeresspiegels auswirken. Die Muster der Ozeanzirkulation könnten sich verändern und weitere erhebliche Konsequenzen für das Klima nach sich ziehen.

Die Ergebnisse der Klimamodelle hängen entscheidend vom jeweiligen "Szenarium" ab, d. h. von den Annahmen über die zukünftige Entwicklung der Weltbevölkerung, der Industrialisierung, des Verbrauchs fossiler Brennstoffe. Verschiedene Klimamodelle liefern aber aufgrund ihrer Unsicherheiten auch bei gleichen Eingangsdaten unterschiedliche Ergebnisse. Das IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) gibt für die Entwicklung der globalen Mitteltemperatur bis 2100 eine Bandbreite von 1,4 bis 5,8 K (Kelvin, entspricht °C) an.

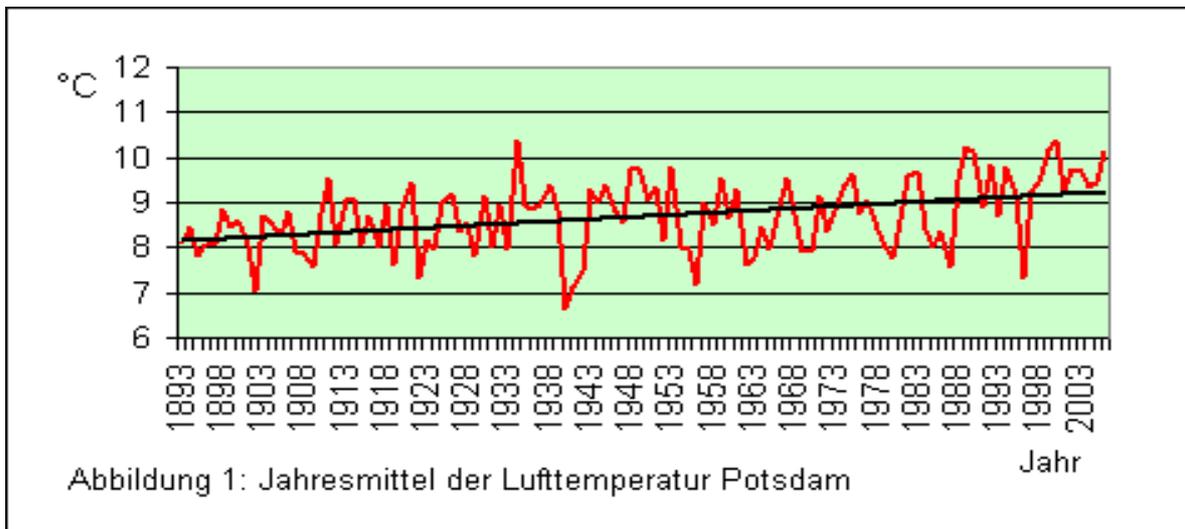
Der Klimawandel lässt sich nicht nur an einem Parameter festmachen. Doch mit der Veränderung der Temperatur gehen auch z. B. Veränderungen des Wasserdampfgehaltes der Luft und damit des Niederschlagspotenzials, des Energieumsatzes in der Atmosphäre einher.

Auch in unserer Region ist der Temperaturanstieg offensichtlich. Seit 1893 werden in Potsdam kontinuierlich Wetterbeobachtungen durchgeführt. Das mittlere Jahresmittel der Lufttemperatur beträgt im verfügbaren Zeitraum 8,7 °C, ebenso wie in der international verwendeten Referenzperiode 1961/90. In den letzten 20 Jahren seit 1987 wurde dieser Mittelwert nur in 2 Jahren unterschritten. Es fällt schwer, an Zufall zu glauben, dass 5 der 10 wärmsten Jahre überhaupt in diese Zeitspanne fallen. In der Messreihe seit 1893 reichen die Jahresmittel der Lufttemperatur von 6,6 °C im Jahre 1940 bis zu 10,4 °C in den Jahren 1934 und 2000. Jahresmittel über 10 °C traten außer 1940 nur noch in den Jahren 1989, 1990, 1999, 2000 und 2006 auf.

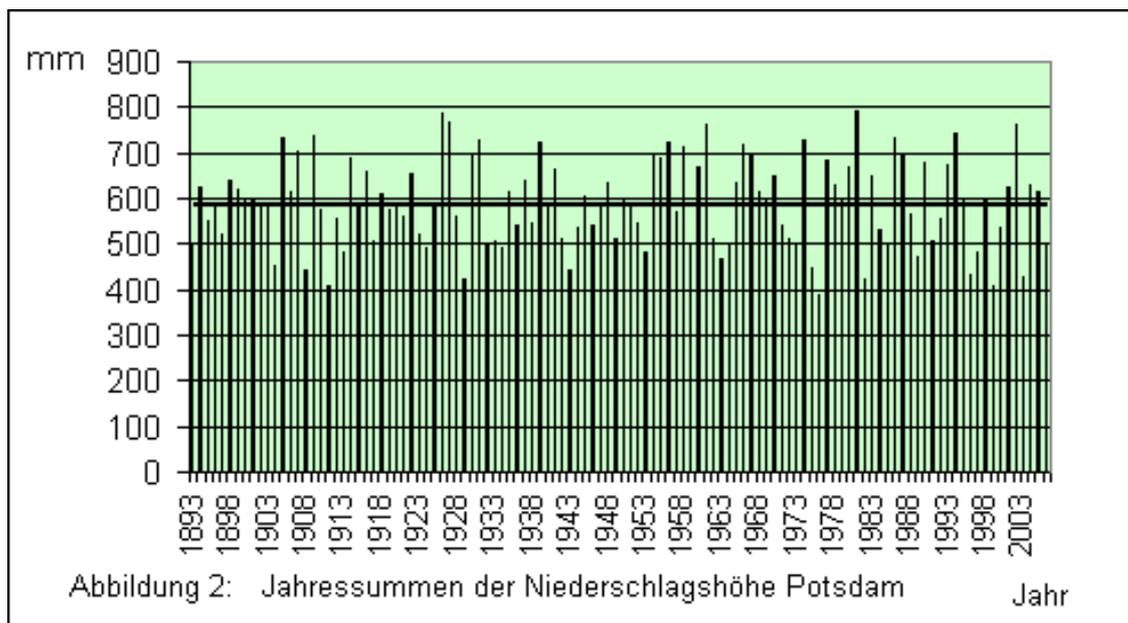
In Deutschland liegen ausreichende Messdaten für die Berechnung von Gebietsmittelwerten seit 1901 vor. Die Jahresmitteltemperatur ist seit 1901 um rund 0,9 K angestiegen, wobei dieser Anstieg in den einzelnen Regionen unterschiedlich ausfällt und von 0,4 K in Mecklenburg-Vorpommern bis 1,2 K im Saarland reicht. In Brandenburg ist ein Anstieg von 0,7 K zu verzeichnen.

Der Anstieg verteilt sich keineswegs gleichmäßig über die 4 Jahreszeiten. In Brandenburg wie auch in Gesamtdeutschland zeigt der meteorologische Frühling (März bis Mai) mit nur 0,4 K einen relativ schwachen Anstieg, während der Herbst mit 1,0 K den größten Beitrag liefert. Der Sommer trägt mit 0,9 K, der Winter mit 0,6 K zum Gesamttrend bei. In Abbildung 1 sind die Jahresmitteltemperaturen für Potsdam dargestellt. Die Trendlinie zeigt einen deutlichen Anstieg.

Hinsichtlich der Jahresniederschläge ist in der Potsdamer Reihe dagegen bisher kein Trend (s. Abbildung 2) zu erkennen. Deutschlandweit haben die Niederschläge jedoch insgesamt etwas zugenommen, wobei die Zunahme im Osten allerdings sehr gering ausfällt. Die Winterniederschläge sollen aber auch in Brandenburg zunehmen. Im Gegensatz zur diesjährigen Situation ist bei den Sommerniederschlägen eher eine abnehmende Tendenz zu erwarten. Allerdings ist in der warmen Jahreszeit eine Zunahme der Starkregenereignisse wahrscheinlich.



Wie wird sich die Klimaänderung auf das Pilzwachstum auswirken? Bisher sind Veränderungen im Artenspektrum der heimischen Pilzflora fast ausschließlich auf Veränderungen der Standortbedingungen zurückgeführt worden. Dabei spielt der Nährstoffgehalt des Bodens eine entscheidende Rolle. Einige Mykorrhizapilze reagieren empfindlich auf Nährstoffeintrag in die Wälder und sind seltener geworden, z. B. Stachelpilze. Manche Saprobionten haben dagegen durch Düngungsmaßnahmen beste Entwicklungsmöglichkeiten, wie z. B. der Riesen-Bovist, der sich auf nitrophilen Standorten in den letzten 2 bis 3 Jahrzehnten stark ausgebreitet hat.



Die Hauptregulatoren des Pilzwachstums sind die Temperatur- und Feuchteverhältnisse. Die einzelnen Pilzarten haben teils recht unterschiedliche "normale" Erscheinungszeiten, die aber unter besonderen Bedingungen auch deutlich von den ihnen in der Literatur zugeschriebenen Zeitspannen abweichen können. Wenngleich für viele Arten die Hauptwachstumszeit in die Monate September/Oktober fällt, kann die Saison quasi ausfallen, wenn die erforderliche Feuchtigkeit fehlt. Andererseits ist aber für einige von ihnen auch Wachstum bis in den Dezember/Januar möglich, wie der sehr milde Winter 2006/07 gezeigt hat.

Wird die Erwärmung unsere heimische Pilzflora verändern? Das ist sicher anzunehmen, doch werden die Veränderungen für den normalen Pilzverzehrer zumindest zunächst kaum spürbar sein. Auf so beliebte Speisepilze wie Pfifferling und

Steinpilz werden wir sicher vorerst nicht verzichten müssen. Schließlich kommen diese von Süd- bis Nordeuropa vor und tolerieren eine große Temperaturspanne. Empfindlichere Arten könnten sich jedoch in montane Bereiche zurückziehen. Andererseits dürften sich Arten aus dem südeuropäischen Raum allmählich nach Norden hin ausbreiten.

Das bisher gewohnte Wachstumsverhalten wird sich allmählich ändern. Sommerliche Pilzvorkommen werden im Vergleich zu heute noch seltener werden, wenn die Böden durch höhere Temperaturen und geringere Niederschläge häufiger austrocknen. Dagegen können wir uns vielleicht öfter - wie im vergangenen Jahr - über eine weihnachtliche Pilzmahlzeit freuen.

Entscheidend zumindest für die Mykorrhizapilze wird aber auch die Waldstruktur sein. Mit dem Klimawandel wird sich das Baumartenspektrum verändern und damit auch die Pilzflora. Hinzu kommt der ohnehin angestrebte Waldumbau weg von den Monokulturen. Ein reich strukturierter Mischwald bietet deutlich mehr Pilzarten Entwicklungsmöglichkeiten als ein langweiliger Kiefernforst. Massenvorkommen weniger Arten wie in den "Maronenplantagen" (eigene Wortschöpfung) wird es in solchen Mischwäldern allerdings nicht geben.

Eine halbwegs zutreffende Prognose über die zukünftige Brandenburgische Pilzwelt ist sicher außerordentlich schwierig und unrealistisch. Dazu sind die Ansprüche und Entwicklungsmechanismen der einzelnen Arten ebenso kompliziert und vielfältig wie auch meist hinreichend unbekannt, um aus den ebenfalls noch recht unsicheren Prognosen zur Klimaänderung mit allen ihren Folgeerscheinungen brauchbare Vorhersagen zur Entwicklung des Pilzartenspektrums ableiten zu wollen.

Wir werden sicher einige Überraschungen erleben. Und vielleicht stolpern wir bei der Pilzpirsch in unseren Breiten irgendwann auch mal über den Kaiserling.

## **Das Golmer Luch** **oder: Der kurze Weg vom Naturschutzgebiet zur Müllkippe** von Manfred Miethke

### *1. Einleitung*

Es gibt wohl selten ein Naturschutzgebiet (NSG), um das soviel gestritten, diskutiert und demonstriert wurde bzw. wird, wie das Golmer Luch. Gegenwärtig kämpft eine Bürgerinitiative aus Golm und Umgebung, mittlerweile die dritte Generation, um die Erhaltung der Restflächen eines einstigen Eldorados für die Vogelwelt. Unterstützt wird die Bürgerbewegung vom NABU-Kreisverband „Havelland“ Potsdam e.V. und durch weitere Organisationen und Institutionen. Alle Akteure sind sich einig, dass die Restbestandteile dieses Gebiets, die bei einer fachgerechten Renaturierung wieder einen naturnahen Zustand erreichen könnten, irreversibel zerstört würden, wenn das Projekt Umgehungsstraße durch das Golmer Luch nicht verhindert wird.

Darüber hinaus soll in diesem Beitrag die dramatische Entwicklung des Luchs zur Müllkippe aufgezeigt werden und, dass es damals wie heute Bürger gibt, die für den Erhalt des einstigen Niedermoorgebietes als Ganzes, aber auch für die Restflächen, die noch erhaltenswert sind, kämpfen.

### *2. Das Golmer Luch – Lebensraum für eine vielfältige Pflanzen- und Tierwelt*

Das Golmer Luch ist das Ergebnis des Wirkens der letzten, der sog. Weichseleiszeit, und der Nacheiszeit. Hier befand sich ein Gletscherbecken. Das Luch liegt zwischen der Stadt Potsdam, Ortsteil Golm, und dem Großen Zernsee, einem der großflächigen Havelseen in und um Potsdam. Das Golmer Luch ist ein verhältnismäßig kleiner Teil

des Großen Havelländischen Luchs\* Infolge der Tongewinnung in früherer Zeit blieben Restlöcher zurück, die durch Pflanzenwuchs verlandeten, wodurch sich ein geschlossenes Feuchtgebiet herausbilden konnte. Sehr früh, bereits um das Jahr 1638 herum, wurden Dämme und Gräben durch das damalige Golmsche Bruch gezogen, aber ohne Erfolg. 100 Jahre später, als die Trockenlegung des Havelländischen Luchs - durch König Friedrich Wilhelm I. gefördert - in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts unter fachlicher Anleitung von holländischen Experten begann, sollten die verfallenen Gräben des Luchs, wie die wertvollen Luche Fahrland und Marquardt, durch Aufräumung der Gräben und das Ziehen neuer Abzugsgräben urbar gemacht werden. Für die Meliorierung gab der Staat 11.767 Taler aus und es wurden mehrere Projekte angedacht. Eines davon war der Hopfenanbau, aber keines wurde je realisiert. Dadurch war sich das Golmer Luch selbst überlassen. Es konnte sich ein Lebensraum für besonders für Bruch und Moor charakteristische Pflanzen, Tiere und Insekten herausbilden. Mit Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert, für das Mietskasernen mit lichtlosen Hinterhöfen typisch waren und dem 20. Jahrhundert mit seinen vielen technischen Neuerungen und der aufkommenden Luxusgesellschaft begann die großflächige Zerstörung der Lebensräume. Darunter fiel auch das von vielen Berliner Ausflüglern stark frequentierte Golmer Niedermoorgebiet mit seiner unerschöpflichen Artenvielfalt.

### *3. Der Weg zum Naturschutzgebiet*

Begünstigt durch die Nähe zu Berlin kam es zu Verlusten wertvoller Landschaftsteile durch Bebauung, Zersiedelung und Verdrängung, aber auch durch rücksichtslose Bodenbeanspruchung und Bodenspekulationen um wertvolle Landschaftsteile wie Uferbereiche, Berghänge u.a. Das veranlasste Berliner Naturschützer seit Ende des 19. Jahrhunderts, tatkräftig für den Naturschutz einzutreten. Zu Beginn der Naturschutzbewegung wurden solche Veranstaltungen wie die Durchführung von Exkursionen, Erhaltung und Gestaltung von Grünflächen als soziale Komponente, die Sauberhaltung von Straßen und Fragen des Pflanzen- und Vogelschutzes in einer Großstadt diskutiert. Eine neue Etappe wurde im Jahre 1907 mit der Ausweisung des Plagefenns (Chorin/Schorfheide) als erstes Naturschutzgebiet im Land Brandenburg eingeleitet. Man orientierte sich dann auf größere Flächen mit einem vielfältigen Arteninventar. Dazu gehörte nach längerer Beobachtung auch das Golmer Luch. Im Vergleich zum Großen Havelländischen Luch, das seine Ursprünglichkeit durch Melioration zum größten Teil verloren hat, konnte sich das Golmer Luch durch bestimmte Umstände (viele vermoorte, undurchdringliche Stellen) fast unbemerkt mit seiner vielfältigen Pflanzen-, Tier- und Insektenwelt bis in das 20. Jahrhundert hinein erhalten (MIETHKE 2000). Das war der Grund, dass sich viele Wander- und Naturfreunde, besonders die Botaniker des „Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg und angrenzender Länder“ (gegr. am 15. Juni 1859 in Eberswalde) und der „Entomologische Verein zu Potsdam“ (gegr. 3. September 1886 im Lokal Nied Am Wilhelm-Platz 10) sich hier zahlreich einfanden, um Pflanzen, Tiere und Insekten zu studieren oder sich zu erholen. Später folgten die Ornithologen, weil die regionale oder lokale Vogelwelt noch bis Ende des 19. Jahrhunderts eine untergeordnete Rolle spielte. Hoch im Kurs standen die Vogelwelten Afrikas oder Lateinamerikas.

Das Golmer Luch konnte seinen Besucher – und darin besteht die besondere Bedeutung dieses Landschaftsteils – die Vielfalt und den Reichtum an heimischen Pflanzen, Tieren und Insekten auf engstem Raum präsentieren. KLOSE (1934) fasste die Bedeutung des Gebietes für Lehre und Forschung wie folgt zusammen: „ Und dieses für Natur- und Jagdkunde so bedeutsame Gebiet lag im Bereich des Berliner Vorortverkehrs. Den Heimat- und Naturfreunden bot sich Gelegenheit zu vielseitigen Studien, ohne dass der schmale Geldbeutel allzu sehr belastet wurde. Für die Schulen

aller Art ein Anschauungsmittel ersten Ranges: wo konnte der Lehrer sonst noch seine Schülern Kiebitze, Rotschenkel, Brachvögel u.a. vor Augen führen.“ Die Vogelwelt war es, die die Naturfreunde immer wieder faszinierte. BECKEL (1916) hat in mehreren Jahren 135 Vogelarten, davon 81 als Brutvögel erfasst. Insekten waren zahlreich und in verschiedenen Formen vertreten. Auffallend waren die Käfer, Schmetterlinge und Libellen. Hinzu kam eine reiche Pflanzenwelt mit Krebschere, Fieberklee, Prachtnelke, Gemeinem Alant u.a. Neben Dr. Klose war Prof. Dr. Helfer ein Streiter für das Golmer Luch. Er macht 1914 als Oberschüler mit dem Luch Bekanntschaft. HELFER (1932) schreibt: „ Wir waren begeistert, und der Beschluss, recht bald und recht oft dieses ausgesuchte Fleckchen Erde wieder zu betreten, wurde auch in die Tat umgesetzt. Schon im folgenden Jahre 1915 konnte ich sieben Ausflüge ins Golmer Luch unternehmen.“ Für ihn war es selbstverständlich, seine Freunde und die Ortsgruppe Groß Berlin über dieses artenreiche Areal zu informieren. 1921 führte erstmals die Deutsche Ornithologische Gesellschaft und ab 1923 der Volksbund Naturschutz regelmäßig Exkursionen durch das Golmer Luch durch. Im Juni 1924 fand in Berlin der erste Märkische Naturschutztag statt. Gleichzeitig feierte der Deutsche Bund für Vogelschutz DBV sein 25jähriges Bestehen. Aus diesem Grund nahm die schwäbische Prominenz, die Gründerin des DBV, Frau Lina Hänel und ihr Sohn Hermann, am 1. Märkischen Naturschutztag teil. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete eine Exkursion durch das Golmer Luch, wo in wenigen Stunden 66 Vogelarten gezählt wurden. Übrigens: Der 2. Märkische Naturschutztag wurde vom 14.-15. Juni 1925 in Potsdam durchgeführt. Hier war der Höhepunkt die Abschlussveranstaltung, eine Großkundgebung am Golmer Reiherberg mit ca. 1000 Teilnehmern.

1924 wurde bekannt, dass das schon 25 Jahre früher geplante Projekt einer Nutzung des Golmer Luchs als Müllkippe umgesetzt werden sollte. Zwei Meter hoch sollte das gesamte Luch mit Berliner Müll aufgefüllt werden. Ausgerechnet zur Schaffung von Siedlungen für die Berliner Müllbetriebe. Umgehend informierte Prof. Helfer die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege und Naturschutz. Am 11. Juni 1924 wurde beim Magistrat der Stadt Einspruch gegen das Projekt erhoben. Es folgte eine Welle der Solidarität. Der DBV überwies 1.500 Reichsmark zum Kauf von Fläche. Der Volksbund Naturschutz kaufte eine Fläche von 55 und die Stadt Potsdam 75 Morgen. Wissenschaftliche Institute und Vereine sprachen sich im Interesse für Wissenschaft und Unterricht für den Erhalt des Zustandes des Luchs aus. Aufgrund des Protestes besonders von der Stelle für Naturdenkmalpflege und des 1922 gegründeten Volksbundes Naturschutz wurden Teile des Luchs per Polizeiverordnung vom 9. April 1927 als NSG ausgewiesen.

Dieser Sachverhalt rief die Gegner auf den Plan.

#### *4. Der Niedergang des Golmer Luchs*

Durch die unterschiedlichen Zielstellungen, das Golmer Luch einerseits für Wissenschaft, Unterricht und Erholung, andererseits als Müllkippe zu nutzen, bildeten sich zwei Fraktionen heraus, oder konkreter gesagt: zwei Welten standen sich unvereinbar gegenüber. Einerseits standen Wissenschaftler, Natur- und Heimatfreunde und Jäger, andererseits hatten sich Deichverband und Grundbesitzer zusammengeschlossen, die einen Deich und eine Dampfschöpfmaschine anlegen wollten. Hauptbeteiligte dieser Vereinigung waren neben den Hohenzollern und dem Fiskus die Gemeinden Golm, Eiche, Bornstedt und Nattwerder. Behördliche Stellen und Organisationen unterstützten sie. Landwirte, die sich einen finanziellen Ausgleich erhofften und sich deshalb zur zweiten Gruppe bekannten, bezeichneten das Luch als ein unfruchtbares Mückenloch. Von einer bemerkenswerten Tierwelt wollten sie nichts wissen; erholungssuchende Großstädter wurden als Müßiggänger bezeichnet. Sie vertraten den Standpunkt: „Wenn die Eigentümer ihr Luch vermüllen wollen, so hat

niemand das Recht, ihnen hineinzureden.“ (KLOSE1934) Eine Versammlung des Golmer Deichverbandes am 10. November 1933 bewies, dass ein Ausgleich der grundverschiedenen Interessen nicht möglich war.



*Die Deponie im Golmer Luch*

Angesichts der Zerstörung des Golmer Luchs schrieb der Studienrat Dr. Klose, Direktor der Staatlichen - später Reichsstelle – für Naturdenkmalpflege und Naturschutz, resignierend an die Provinzstelle: „ Sie wissen, dass kaum ein märkisches Naturschutzgebiet uns so am Herzen liegt wie dieses, nirgends sind so viele Opfer gebracht worden, um kein Gelände musste so gekämpft werden wie hier.“ Gekämpft haben Dr. Klose und seine Mitstreiter - das ist in umfangreicher Literatur nachzulesen. Letzten Endes aber gehörten sie, gehörte der Naturschutz zu den Verlierern. Damit war der erste Akt des dramatischen Niedergangs des Golmer Luchs beendet.

Der zweite Akt begann nach dem 2. Weltkrieg mit der weiteren Trockenlegung und der verstärkten Müllablage, der anfangs aufgespült wurde. Ein zweiter Deich wurde angelegt. Naturschützer wie Dr. K. Gruhl, H. Schlüter und M. Feiler waren nicht in der Lage, die Tragödie aufzuhalten. Lediglich eine Etablierung des Potsdamer Kohlenhofs im Luch konnte verhindert werden. 1956 wurden auf dem Spülfeld im Auftrag des Instituts der Forstwissenschaften Tharandt Pappeln angepflanzt. Auf dem Versuchsgelände sollten Ergebnisse über das Wachstum von Wirtschaftspappeln auf Spülkippen gesammelt werden, da noch keine Erfahrungen über das Verhalten der Pappeln auf derartigem Aufschüttungsboden vorlagen (FEILER 1963). Gegenwärtig erleben wir das Absterben dieser Pappeln (*s. Foto rechts*).



##### *5. Ausblick*

Wenn wir heute nicht mehr sehr mit Krebschere, Gemeinem Alant, verschiedenen Orchideenarten, Falber Scharte und Europäischer Sumpfschildkröte, mit Brachvogel, Bekassine, Rohrdommel u. a. aufwarten können, so ist es an der Zeit, sich Gedanken zu machen, wie das Golmer Luch mit seinem noch vorhandenen Arteninventar auch ohne Schutzstatus für unsere Nachkommen erfasst und erhalten werden kann. Noch verfügt das Luch über genügend ökologisches Potential, um es durch Renaturierungsmaßnahmen, Pflegemaßnahmen der Naturschützer und Bürger und

durch die Selbstregulierungskräfte der Natur zu einem ökologisch wertvollen und attraktiven Gebiet für Besucher, Wanderer und Wissenschaftler zu gestalten.

Mit einer Realisierung des derzeitigen Projektes Umgehungsstraße wird zum dritten - und nun wohl endgültig letzten - Male das Todesurteil über das Golmer Luch gesprochen. Ich möchte nur einige negative Auswirkungen eines solchen Straßenbaus nennen:

*Lebensräume werden zerschnitten.* Der Bau von Bahnlinien, Kanälen, Hochspannungsleitungen, Straßen macht aus zusammenhängenden Lebensräumen viele kleine Mosaikflächen, die natürliche Wanderbewegungen und Genaustausch besonders für Kleinsäuger und Amphibien erschweren oder verhindern. Oft ist mit einer solchen Zerschneidung eine erhöhte Mortalitätsrate verbunden, z.B. durch Überfahren der Lebewesen. Und sind die Lebensräume erst gänzlich von den Nachbarhabitaten isoliert, so erhöht sich das Aussterberisiko deutlich. Verbindungen von Nahrungs- Rast-, Ruhe- und Reproduktionsräumen gehen verloren.

*Lärm-, Licht- und Stoffemissionen beeinflussen Mensch, Tier und Pflanzenwelt in breiten Streifen neben Trassen sehr negativ:* In einer Studie wurde festgestellt, dass in einem 100 m breiten Streifen längs einer Straße, die täglich von ca. 500 Fahrzeugen befahren wurde, die Lerchenpopulation um 50% zurückging. Durch Verlärmung finden weniger Verpaarungen statt, weil die Weibchen die Balzgesänge der Männchen nicht hören. Optische Reize, wie sie von Trassenbeleuchtungen oder Fahrzeugen ausgehen, verringern die Lebensqualität des Menschen, führen zu Irritationen in der Tierwelt. . Abgase, Öle, Streusalze wirken auf ihre Umgebung, auf Bäume und Tiere negativ.

*Es kommt zu Verschiebungen im Artenspektrum mit nachfolgender Verdrängung meist einheimischer Arten:* Die Biodiversität (biologische Vielfalt) sinkt rapide. Um diese negativen Trends zu minimieren, findet im Mai 2009 in Deutschland die 9. UN-Konferenz statt. Die Politik hat inzwischen erste Schritte zur Verhinderung des weiteren Rückgangs der Artenvielfalt bis 2010 veranlasst. Durch das Bundesministerium wird ein „nationale Strategie zur biologischen Artenvielfalt“ erarbeitet. Der Anteil naturnaher Landschaftselemente wie Hecken, Baumreihen, Raine und Feldgehölze soll dann in landwirtschaftlich genutzten Bereichen mindestens 5% betragen. Eine Vernetzung von Lebensräumen wird dadurch vorangetrieben, was auch ein Hauptanliegen des heutigen Artenschutzes ist.

Abschließend möchte ich einige Voraussetzungen nennen, die die Qualität und biologische Potenz des Golmer Luchs weiter aufwerten:

- Nach wie vor sind die intakte Schilfzone und die vorgelagerten feuchten Landteile geeignete Nahrungs- und Bruthabitate für die verschiedenen Vogelarten, Kleinsäuger, Amphibien und Insekten.
- Die alten Baumreihen an den Dämmen (Pappeln, Weiden) sind angestammte Bruthabitate für Spechte und andere Vogelarten.
- Die jungen Weiden an den Gräben sind so zu pflegen, dass sie sich zu Kopfweiden entwickeln. In späteren Jahren sind die ausgeprägten Köpfe mit Höhlungen ideale Bruthabitate für Gänsesäger, Schellente, Mandarinente, Kleinsäuger und Insekten.
- Die Wiesen sind bevorzugte Jagdgebiete für Turmfalke, Sperber, Kolkrabe und der wieder angesiedelten Schleiereule.
- Durch einen fachgerechten Anstau des Wassers in den Gräben bleiben die Wiesen länger vernässt – ein Vorteil für Kranich u.a.
- Das Golmer Luch wird durch die Geltower Graureiherkolonie zur Nahrungsaufnahme aufgesucht.
- Das Luch muss als kleinflächiges „Trittsteinbiotop“ für schwarmbildende Vögel (Wacholderdrossel, Zeisig, Stieglitz, Seidenschwanz) sowie für wandernde nordische Gänse angesehen werden.

Feuchtgebiete sind in Deutschland selten geworden. Fast alle hat man entwässert oder zu Bauland gemacht. Mit dem Verschwinden dieser Landschaftsform schwindet der Lebensraum der heimischen Wat- und Wiesenvögel. Kiebitz, Uferschnepfe und Bekasine werden immer seltener. Deshalb muss der vorhandene Rest des Golmer Luchs erhalten bleiben! Bei sorgfältiger Renaturierung kann das ökologische Potential wieder zur Erhöhung der Biodiversität und des Erholungswertes des Gebietes für den Menschen genutzt werden. Naturwissenschaftliche Einrichtungen und der Naturschutz vor Ort hätten die einmalige Chance, durch Langzeitbeobachtungen, Kartieren und Erfassen Daten mit regionaler oder nationaler Bedeutung zu sammeln. Die Golmer Bürgerinitiative zum Erhalt des Golmer Luchs verfügt gegenüber ihren Vorgängern über eine starke Basis im Ort und die Unterstützung durch wissenschaftliche Institutionen und Naturschutzverbände.



*Erhaltenswerte Kopfweiden  
im Golmer Luch*  
Fotos im Beitrag: Manfred Miethke

#### LITERATUR:

- Beckel, K.:* (1915) Ein ornithologischer Ausflug nach dem Golmer Luch westlich Potsdams. Ornithologische Monatszeitschrift
- Feiler, M.:* (1963) Geschichte und Entwicklung des NSG „Golmer Luch“, Märkische Heimat, Sonderheft 2
- Helfer, H.:* (1932) Naturschutzgebiet Golmer Luch. Rückblick und Ausblick. In: Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg, Heft 13, 1.7.1932
- Klose, H.:* (1934) Was ist uns das Golmer Luch? In: Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg, Heft 20, 1.4.1934
- Miethke, M.:* (2000) Naturschutz in Potsdam – Von den Anfängen bis zur Bildung und Tätigkeit des NABU-Kreisverbandes „Havelland“ Potsdam e.V.; Hrsg. NABU-Kreisverband Potsdam

**\*Der Begriff Luch** bezeichnet ursprünglich eine ausgedehnte, vermoorte Niederung in Nordostdeutschland, speziell in Brandenburg. Man findet Luche vor allem in den Jungmoränengebieten; sie kommen aber auch in der Altmoränenlandschaft vor. Luche haben sich im allgemeinen in den großen Urstromtälern oder in ihren Seitentälern, den Urstromtalungen, gebildet. Nach dem Ende der Eiszeit führte in der Nacheiszeit ein steigender Grundwasserspiegel zur Entstehung von Versumpfungsmooren. Die Torfmächtigkeit ist aber für gewöhnlich nicht groß. Meistens liegt sie unter 2 m. Die meisten Luche in Brandenburg sind mittlerweile durch den Menschen umgewandelt und in Kultur genommen worden. Nach der Melioration werden sie jetzt für gewöhnlich als Grünland genutzt. Es gibt in Brandenburg zahlreiche Luche, die größeren sind auch über die Landesgrenzen hinaus bekannt, zum Beispiel das Havelländische Luch, Rhinluch, Wustrauer Luch, Golmer Luch und das Kremmener Luch. Auch einige Ortsnamen leiten sich vom Begriff *Luch* ab. Beispiele sind Luckenwalde und Doberlug. Wenn die Kurzfassung Luch verwendet wird, ist meist das Gebiet des Havelländischen Luchs oder des Rhinluchs gemeint.

Für die Herkunft des Wortes *Luch* gibt es mehrere Theorien:

Die erste leitet den Begriff *Luch* aus dem Niederländischen ab, da zur Urbarmachung des Havellandes holländische Siedler nach Brandenburg geholt wurden. Jedoch heißt der Sumpf im niederländischen *het moeras* bzw. *de zwamp* und das Moor *het veen*. Wahrscheinlicher ist daher, dass das *Luch* dem slawischen *Luza* für eine sumpfige Landschaft entstammt. So wie auch der Name *Lausitz* im Jahre 1005 noch *Luzici* vom slawischen *luzicy* für niedriges Sumpfland abgeleitet sein dürfte. Aus: Wikipedia

# **Die Renaturierung der südlichen Drewitzer Nuthewiesen – eine unendliche Geschichte?**

## **(Eine persönliche „Nach“-Betrachtung)**

von Steffen Zahn

Mit den nachfolgenden, nicht bis ins Detail gehenden Ausführungen, möchte ich über die bisherige Entwicklung und den gegenwärtigen Stand des Renaturierungsprojektes in den südlichen Drewitzer Nuthewiesen informieren und zugleich zur Diskussion und Fortführung des Projektes anregen.

Als Mitglied des damaligen Naturschutzbeirats der Stadt Potsdam hatte ich mich riesig gefreut, als etwa Mitte der 90er Jahre die EUROMEDIEN Babelsberg GmbH an uns herantrat und uns die geplanten Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen für die Erschließung der „Medienstadt Babelsberg“ vorstellte – die Renaturierung der südlichen Drewitzer Nuthewiesen mittels Reaktivierung der dort befindlichen Alten Nuthe. Wegen der geplanten umfangreichen Eingriffe und Versiegelungen in der Medienstadt waren die notwendigen Ausgleichsmaßnahmen durchaus kein Pappentier und hätten Modellcharakter tragen können.

Das zunächst konzipierte Projekt beinhaltete insbesondere die Wiederanbindung und Gestaltung der Alten Nuthe als natürliches, mäandrierendes Fließgewässer und die Wiederherstellung des Biotopverbundes zwischen dem Unterlauf der Nuthe und dem Nuthe-Kanal oberhalb von Saarmund (Umgehung der Wehre Burgfischerei und Saarmund). Auf diese Weise sollten die angrenzenden Wiesen durch die dann ausgeprägte Wasser-Land-Verzahnung wieder natürlich vernässen und das Wasser länger in der Landschaft gehalten werden. Der fachliche Grundansatz fand nicht nur bei mir als Fisch- und Gewässerökologe, sondern auch bei den anderen Beiratsmitgliedern (unter ihnen auch ein früherer Meliorationsspezialist) somit schnell Unterstützung. Es gab zwar auch einige fachliche Diskrepanzen, die aus damaliger und heutiger Sicht aber pragmatisch zu beheben wären – u.a. die Bereitstellung entsprechender Wassermengen aus dem Nuthe-Kanal bzw. dem Stöcker-Fließ, die Dimensionierung und Gestaltung notwendiger neuer Gewässerabschnitte sowie die ökologische Gestaltung notwendiger Stauriegel.

Hierzu brachten wir in der Folgezeit ehrenamtlich unseren Fachverstand ein und hofften, auch die Wasserwirtschaftsbehörden von der Sinnhaftigkeit des Projekts überzeugen zu können.

Einziges Problem war jedoch die notwendige Klärung, ob das Projekt die im Gebiet befindlichen Trinkwasserbrunnen gefährden könnte. Der Investor sollte daher entsprechende Studien in Auftrag geben.

Dann hörten wir lange nichts mehr. Bislang beauftragte Planungsfirmen wurden teilweise gewechselt oder hörten auf zu existieren.

Plötzlich, und für mich bis heute unfassbar, drohte dieses wirklich mal sinnvolle Projekt zu kippen. Einflussreiche ehrenamtliche und hauptberufliche Botaniker – einige auch aus den Reihen des NABU – sowie Moorschützer aus der „SUCCOW’schen Schule“ forderten eine massive Vernässung der Wiesen. Man fing an, zusätzliche Meliorationsgräben sowie massive Staubauwerke aus Beton zu planen. Ich fiel fast schon vom Glauben an den gesunden Menschenverstand ab und hätte mir zu dieser Zeit eine bessere Moderation und Unterstützung durch die Naturschutzbehörde gewünscht. Durch unsere Interventionen, das Engagement des involvierten Projektmanagers und des Landschaftsplaners konnten wir diese Bestrebungen bremsen und es wurden weitere sehr teure Studien in Auftrag gegeben, die sich mit dem lokalen Gebietswasserhaushalt sowie den Vernässungsszenarien befassten und

zugleich wertvolle, durchaus allgemeingültige Erkenntnisse zur Wirkung von Meliorationsgräben in Niedermoorgebieten lieferten.

Im Ergebnis aller dieser Studien zeigte sich grundsätzlich, dass das ursprüngliche, vom damaligen Naturschutzbeirat unterstützte Konzept (Reaktivierung der Alten Nuthe sowie des parallel fließenden Silbergrabens) die eigentlich beste Lösung darstellt und auch nicht die Trinkwasserbrunnen gefährdet.

Um zeigen zu können, dass das Projekt auch zum ökologisch gewünschten Ziel führt, beauftragte der Investor sogar noch entsprechende Statusuntersuchungen (u.a. zur Botanik und Fischfauna) für die spätere Erfolgskontrolle. Bei diesen konnte die Existenz zahlreicher geschützter bzw. FFH-relevanter Arten dokumentiert werden (bei den Fischen u.a. Schlammpeitzger und Steinbeißer).

Mittlerweile war die Jahrtausendwende überschritten und wir hatten gedacht, dass nun die Umsetzung der Planungen beginnen könnte. Es kam zum Träger-Wechsel und der Filmpark Babelsberg übernahm jetzt die entsprechenden Investorenverpflichtungen. Dann tauchten leider neue Probleme auf. Neben der auch noch notwendig gewordenen Durchführung eines Flurneuerungsverfahrens traten die Genehmigungsbehörden sowie die Flächennutzer auf den Plan.

Obwohl hier ein privater Investor Geld in Größenordnungen für ein durchaus sinnvolles Projekt im Sinne des Naturschutzes und auch der Wasserwirtschaft einsetzen wollte, erging man sich in Detailfragen und rollte immer neue Steine in den Weg, was kaum noch nachvollziehbar war.

Aus meiner Sicht als Fisch- und Gewässerökologe war es jedoch am schlimmsten, als die wasserwirtschaftlichen Entscheidungsträger in das Gewässerkonzept eingriffen, da somit die eigentliche Zielstellung des Projektes in Frage gestellt wurde und bis heute auch ist.

Obwohl das bestehende Gewässerprofil der Alten Nuthe nach eigener Einschätzung eine Durchflusskapazität von locker 1 m<sup>3</sup>/s aufweist, wurden dem Projektgebiet von den Wasserwirtschaftlern offiziell nur 0,15 m<sup>3</sup>/s zugestanden. Lediglich bei Hochwasser wäre mehr möglich. Somit herrschen im Projektgebiet zumeist eher Standgewässerbedingungen vor. Für eine Passage durch das Gebiet muss das Wasser aber hinreichend stark fließen, weil sich die Gewässerfauna bei ihrer Wanderung an der Strömung orientiert! Als Begründung wurde angeführt, dass gemäß den obigen wasserwirtschaftlichen Studien durch die Ausleitung von Nuthe-Wasser in das Gebiet ca. 5...10 l/s verdunsten würden. Das ginge nicht, da die Nuthe der Havel unbedingt 2000 l/s zuführen müsste und außerdem wären bestimmte landwirtschaftliche Flächen bevorteilt, was auch nicht sein darf. Sie forderten sogar automatische Messstationen, auf die man später dann glücklicher Weise verzichtete.

Obwohl dieser für das Projekt notwendige Teilabfluss durch die Alte Nuthe wieder dem Nuthe-Kanal zugeführt wird, betrachteten die Entscheidungsträger die Ausleitung außerdem als genehmigungspflichtige Gewässerbenutzung.

Diese Haltung konnte und kann ich bis heute nicht verstehen.

Der Nuthe-Kanal ist ökologisch und hinsichtlich seines wasserchemischen Selbstreinigungsvermögens völlig degradiert. Dicht daneben sind mit dem Stöcker-Fließ und der Alten Nuthe zu großen Teilen aber noch intakte Fließgewässerstrukturen (echte Mäander!) des früheren Nuthesystems vorhanden, denen lediglich das Wasser fehlt und denen man mit relativ wenig Aufwand ihre ursprüngliche Funktion zurückgeben könnte. Da fragt man sich, ob die Entscheidungsträger noch nichts von den rechtsverbindlichen europäischen Richtlinien – Wasser-Rahmenrichtlinie und FFH-Richtlinie - gehört haben. Diese fordern die Wiederherstellung eines guten ökologischen und wasserchemischen Zustandes, d.h. die Wiederherstellung von Biotopverbundsystemen, die Schaffung entsprechender ökomorphologischer Strukturen sowie die Sicherung einer guten

Wasserqualität, so dass die eigentlich gewässertypische Fauna und Flora erhalten und gefördert wird. Das kann man aber wohl kaum im Nuthe-Kanal!

Auf Initiative des Investors und mit Unterstützung des zuständigen Wasser- und Bodenverbandes wurde allen Bedenken zum Trotz dann das Einlaufbauwerk zum Stöcker-Fließ ein wenig vergrößert, so dass in Abhängigkeit von der Wehrstellung in Saarmund und dem Stöcker-Wehr an der Burgfischerei theoretisch etwas mehr Wasser in das Projektgebiet fließen kann.

Eine befriedigende Endlösung, insbesondere für den Biotopverbund, ist dies m.E. aber noch nicht, denn für diesen müssten die Durchflusskapazitäten der Gewässerprofile von Stöcker-Fließ und Alter Nuthe ausgenutzt und eine entsprechende Abflussteilung erfolgen. Der Nuthe-Kanal könnte als Hochwasser-Entlaster erhalten bleiben und strukturell etwas aufgewertet werden, da mit der Alten Nuthe ja ein weiteres Abflussprofil verfügbar wäre.

Dann kam 2004/2005 endlich der Zeitpunkt der Umsetzung, die wegen der vielen teuren Studien und Planungen finanziell bereits sehr beschränkt war und nun auch noch sehr schnell erfolgen musste. Es wurden u.a. ein teilweise neuer Gewässerlauf angelegt, vier naturnahe Sohlgleiten zur Anhebung des Wasserstandes sowie eine Fischwanderhilfe errichtet, zwei wasserwirtschaftliche Regelbauwerke (am Ein- und Auslauf) sowie neue Durchlässe bzw. Wegeüberführungen eingebaut und entlang der Gewässer Gehölze angepflanzt. Zu betonen ist hierbei, dass alle Bauwerke und Baumaßnahmen einschließlich ihrer Maßzahlen im Wege- und Gewässerplan mit allen Beteiligten zuvor abgestimmt waren.



*Rekonstruierter Altarm der Nuthe* Foto: Wolfgang Ewert

Geht man heute durch die besagten Nuthe-Wiesen (sofern man dies kann bzw. darf), sieht auf dem ersten Blick zwar alles ganz nett aus, aber auch jetzt gibt es noch massive Probleme:

1. Dem Gebiet fehlt der eigentlich notwendige Durchfluss in profilgerechter Dimension, um als Biotopverbund und Fließgewässerlebensraum fungieren zu können.
2. Das wasserwirtschaftlich und fischökologisch wichtige Auslaufbauwerk am Nuthedamm (Fischwanderhilfe = rauhe Rampe in Riegelbauweise) wurde bereits am 2. Betriebstag (!) im Mai 2005 von „Unbekannten“ (mit rotem Traktor!) durch

die Entfernung etlicher höhenmäßig eingemessener Riegelsteine wieder zerstört. Zu diesem Zeitpunkt herrschte in der Nuthe noch Hochwasser und die Wiesen konnten noch gar nicht entwässern. Seit dem wurden die Riegel von den „Unbekannten“ zwar wieder ansatzweise aufgestellt, weil später dann das Wasser fehlte aber die wasserwirtschaftliche und fischökologische Funktionstüchtigkeit des Bauwerks und so eine der wichtigsten Zielstellungen des Projekts nicht mehr erfüllt. Eine Ermittlung und Ahndung dieses Vorfalles unterblieb m.W., obwohl dem Investor ein wirtschaftlicher Schaden zugefügt wurde. Wegen der eingeschränkten Interessenlage hätte der Verursacher m.E. aber leicht ermittelt werden können.

3. Hergestellte Gewässerstrukturen und Ufer werden wegen der fehlenden Auskoppelung durch die Rinder der landwirtschaftlichen Flächennutzer zerstört und es werden, trotz des gesetzlichen Verbotes, direkte Viehtränken an den neuen Gewässern angelegt.
4. Angepflanzte Ufergehölze werden wegen fehlender Auskoppelung verbissen und eine Pflege der Pflanzungen erfolgt m.W. auch nicht.
5. Eine Erholungsnutzung bzw. ein Erleben des Gebiets ist trotz planerisch fixierter und abgestimmter Wegeführung bislang kaum möglich, weil die Wege entweder in einem erbärmlichen Zustand sind oder die Flächennutzer plötzlich etwas dagegen haben.
6. Für die eigentlich vorgegebene Erfolgskontrolle gab es zwar ein Konzept, nur fehlt es bis heute an der Umsetzung (organisatorisch und finanziell).
7. Bislang existiert für das Gebiet von Alter Nuthe und Stöcker-Fließ kein wasserwirtschaftlicher Plan hinsichtlich einer naturnahen Unterhaltung und Entwicklung als natürliche Fließgewässer. Insbesondere das Stöcker-Fließ wird abschnittsweise mechanisch gekrautet, wobei immer wieder FFH-relevante Lebensräume sowie auch gesetzlich geschützte Großmuscheln vernichtet werden.

Gegenwärtig habe ich leider das Gefühl, dass nach der erfolgten „Bauabnahme“ (?) das Projekt einfach so im Sande verläuft, obwohl doch noch etliches im Argen liegt bzw. getan werden muss.

Da mir das gesamte Projekt und sein Erfolg sehr am Herzen liegen, habe ich mich hier sehr kritisch geäußert, damit es bei den zuständigen Entscheidungsträgern und Behörden nicht in Vergessenheit gerät, damit hier und da, vielleicht auch bei der Wasserwirtschaft, ggf. noch ein Umdenken erreicht werden kann.

Insbesondere erhoffe ich mir von unserem NABU-Kreisverband und unseren Mitgliedern sowie allen anderen naturschutzinteressierten Mitstreitern eine stärkere Sensibilität und Unterstützung, um das Projekt wirklich erfolgreich zum Abschluss bringen zu können. Seitens der Umweltverbände halte ich im Bezug auf das Projekt folgende unmittelbare Forderungen für wichtig, die an die Entscheidungsträger herangetragen werden sollten:

- Rekonstruktion und Sicherung der Fischwanderhilfe im Auslaufbauwerk
- Gewährleistung eines dauerhaften Durchflusses von mindestens 0,5...1 m<sup>3</sup>/s durch das Stöcker-Fließ und die Alte Nuthe
- Durchsetzung eines durchgehenden Schutzes der Uferböschungen und Gehölzanzpflanzungen gegen Vertritt und Verbiss mittels entsprechender Sperrzäune (Entnahme von Tränkwasser nur mittels mechanischer Selbsttränken bzw. kleiner Pumpen)
- Entwicklung und Umsetzung eines Wegekonzeptes zur Verbesserung der Möglichkeiten zur Erholungsnutzung (in Abstimmung mit dem Landkreis Potsdam-Mittelmark)
- Terminliche und finanzielle Sicherung der wissenschaftlichen Erfolgskontrollen

- Regelmäßige Kontrolle und Durchsetzung des Projektfortschritts durch die zuständigen Fachbehörden
- Konsequente Umsetzung der Richtlinie zur naturnahen Unterhaltung und Entwicklung von Fließgewässern im Land Brandenburg (hier v.a. Erhöhung der Strukturvielfalt durch Einbau von Buhnen und Kieslaichplätzen, Verbesserung der Gewässerbeschattung in unterhaltungsintensiven Bereichen durch moderate, wechselseitige Bepflanzung der Ufer mit standorttypischen Gehölzen).

*Für eine Diskussion und ausführlichere Erläuterung meiner Darlegungen stehe ich gern zur Verfügung.*

## **Tagfalterzählungen voll im Trend**

von Dr. Matthias Kühling

Soweit wir das abschließend sagen dürfen, setzten die Jahre 2006 und 2007 die Reihe der meteorologisch auffälligen Jahre fort. Der internationale Rat für den Klimawandel (IPCC) hat in der ersten Jahreshälfte 2007 mehrere Teile des vierten Sachstandsberichtes zu diesem Thema veröffentlicht.

Auch hartgesottene Befürworter einer unkontrollierten wirtschaftlichen Entwicklung beginnen inzwischen zu begreifen, dass wir in einen tiefgreifenden Klimawandel treiben und dass wir in Zukunft erhebliche Auswirkungen auf die menschliche Gesellschaft und nicht zuletzt auf die Ökologie aller Lebensräume auf diesem Planeten hinnehmen müssen. Ob dämpfende Maßnahmen von Politik und Wirtschaft schnell greifen, darf bezweifelt werden. Merkliche Änderungen des menschlichen Verhaltens bedürfen wohl auch bei jedem Einzelnen eines spürbaren Leidensdruckes.

Die Veränderungen der Lebensräume sind bereits in vollem Gang. Eiszeitliche Relikte sind besonders stark betroffen. Arten dieser Lebensraumtypen werden immer seltener und verschwinden schließlich irgendwann, andere, mehr Wärme liebende Arten dringen bei uns ein und erobern die veränderten Lebensräume. Die Verbreitungsgebiete von vielen Arten befinden sich im globalen Wandel; sie bewegen sich vom Süden nach Norden (auf der Südhalbkugel umgekehrt), von den kontinentalen Kernbereichen in die Küstenregionen und von den Tieflagen in die Höhenstufen der Gebirge. In der Verbandszeitschrift des Naturschutzbundes Deutschland (NABU) wurde ganz treffend von einem „Verschiebebahnhof Natur“ geschrieben. Überall vor Ort resultieren daraus neue Lebensgemeinschaften mit neuen ökologischen Verhältnissen, einschließlich der komplexen Stoff- und Energieflüsse. Kein einziges Gebiet, auch kein ausgewiesenes Naturschutzgebiet, wird in seiner Artenzusammensetzung und in seinen ökologischen Funktionen konstant bleiben.

Die systematische Beobachtung von ausgewählten Blütenpflanzen (zur Definition der phänologischen Jahreszeiten) und z.B. die Beobachtung der Rückkehrzeitpunkte unserer Zugvögel haben auch in Deutschland eine lange Tradition. Systematische quantitative Beobachtungen von Insektenpopulationen sind dagegen in Deutschland eher ungewöhnlich. Sie reichen in Großbritannien bis in die erste Hälfte der 1970er Jahre zurück und konzentrieren sich in erster Linie auf tagaktive Schmetterlinge. Die sehr interessanten Ergebnisse des „Butterfly Monitoring Scheme“ im Vereinigten Königreich regten die Insektenkundler (Entomologen) anderer europäischer Länder zur Nachahmung an. Mittlerweile gibt es erste Konturen eines europäischen Erfassungsnetzes und eine Koordinierungsstelle in den Niederlanden.

Die geringe Flugaktivität von Tagfaltern und Bienen an einem Regentag ist eigentlich jedem aufmerksamen Naturliebhaber vertraut. Insekten sind weitgehend abhängig von den Umgebungstemperaturen und zeigen deshalb deutliche Reaktionen im Hinblick auf

die tagtäglich wechselnde Witterung. Aber sie reagieren auch auf einen veränderten Gang der Jahreszeiten! So kann sich zum Beispiel das Stadium der Überwinterung (Ei, Larve, Puppe, Fluginsekt) ändern oder der Beginn der Nahrungsaufnahme der Larven im Frühjahr. Fertig entwickelte Insekten erscheinen dadurch deutlich früher im Jahresverlauf; die Verschiebung umfasst zum Teil mehrere Wochen. Der resultierende Entwicklungsfreiraum kann zur Ausbildung weiterer Generationen führen.

Seit Beginn der faunistischen Aufzeichnungen werden die Fang- bzw. Beobachtungszeitpunkte von Insekten mehr oder weniger sorgfältig notiert und sporadisch in der Fachliteratur zusammengefasst. Die systematische Auswertung dieser phänologischen Daten blieb bisher vor allem auf Baden-Württemberg beschränkt. Die Lückenhaftigkeit und der oftmals nicht eindeutig nachvollziehbare Erfassungskontext ließen auch dort keinen statistisch belegten Trend im Hinblick auf den Klimawandel erkennen. Nach zahlreichen Einzelaktionen und mehr oder weniger koordinierten Testläufen (besonders erfolgreich in Nordrhein-Westfalen, aber auch in Berlin und Brandenburg) ergriffen im Jahr 2005 Wissenschaftler des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ) um Josef Settele, gemeinsam mit dem Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF) und dem Bund für Umwelt- und Naturschutz (BUND), die Initiative zum Aufbau eines nationalen Tagfaltermonitorings in Deutschland. Einschlägig bekannte Spezialisten aus allen gesellschaftlichen Bereichen wurden als aktive Zähler und Berater gewonnen; von Anfang an waren aber vor allem auch motivierte Laien angesprochen.

Im Potsdamer Raum wurde 2006 eine „öffentliche“ Zählstrecke im Park Babelsberg eingerichtet. Mit freundlicher Genehmigung der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten zählt hier der BUND-Kreisverband Schmetterlinge. Nach einigen Schwierigkeiten in der Startphase erwiesen sich im Jahr 2007 sowohl das Design der Zählstrecke als auch die erworbenen Artenkenntnisse als robust und belastbar. Eine aufrichtige Anerkennung für Jost Kremmler und Marcus Müller!

Die Lage der zweiten Zählstrecke für das Tagfaltermonitoring im Potsdamer Raum wurde vom Wohnort des Autors und von den faunistischen Vorkenntnissen der NABU-Fachgruppe Entomologie im Kreisverband „Havelland“ bestimmt. Obwohl die meisten Tagfalterarten des erweiterten Potsdamer Stadtgebietes im Norden, in den NSG „Döberitzer Heide“ und „Ferbitzer Bruch“ vorkommen, stand die räumliche Nähe der Zählstrecke im Vordergrund. Regelmäßige Zählungen von Organismen erfordern auch dann einen erheblichen Aufwand, wenn sie freiwillig und damit vermeintlich „kostenlos“ sind. Was eignet sich also besser zur ökologischen Dauerbeobachtung, als die ohnehin häufig aufgesuchte Laufstrecke für das körperliche Fitnessprogramm. Das Angenehme wird mit dem Nützlichen zu einer besonders haltbaren Motivationsstruktur kombiniert!

In der Dachsheide, am Rande des Nuthe-Tals, wurde im Jahr 2006 zunächst eine aus 16 Teilabschnitten zusammengesetzte Zählstrecke von 800m Länge eingerichtet. Das Spektrum der gegenwärtig vorhandenen Lebensräume reicht vom lichten Kiefern- und Eichen-Kiefern-Mischwald über Auwaldreste, Hochstaudenfluren, Nass- und Frischwiesen bis zum Trockenrasen. Die Talniederung der Nuthe und die Seitenstreifen der Autobahn bieten geeignete Einwanderungswege aus südlicher und südöstlicher Richtung. Der Status als Trinkwassereinzugsgebiet sichert den Erhalt der Zählstrecke in der Zukunft, stellt aber durch die Wasserentnahme leider auch eine zusätzliche Belastung der beobachteten Lebensräume dar.

Vom Mai bis zum Oktober 2006, im ersten Jahr der Zählungen, wurden im Ergebnis von 20 Begehungen insgesamt 1.396 Individuen in 32 Arten gezählt. Das noch laufende Erfassungsjahr 2007 erbrachte vom 11. März bis zum 16. September insgesamt 3.382 Individuen in 36 Arten. Dieser erhebliche Zuwachs ist durch die Verlängerung der Zählstrecke auf 1.000 m Länge in Verbindung mit einem meteorologisch möglichen

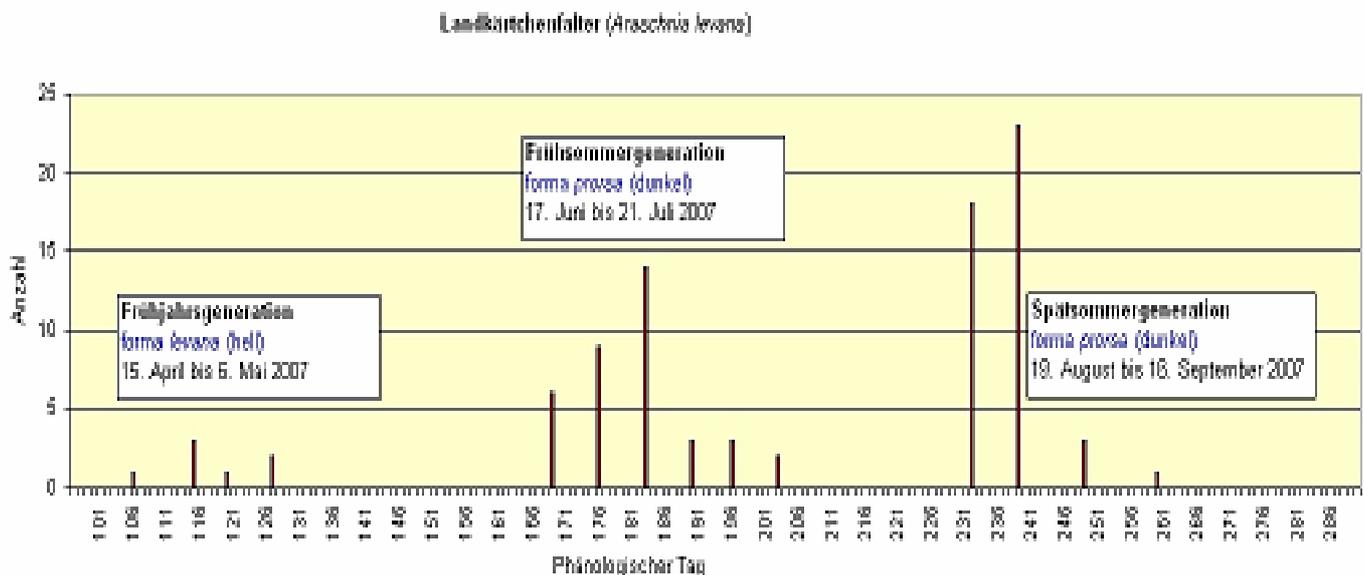
Zählbeginn schon im März und eine höhere Begehungsdichte (bisher 25) zu erklären. Die zusätzlich nachgewiesenen Arten sind überwiegend Gäste, die bisher nur jahrweise im Gebiet auftauchen. Vielleicht werden sie künftig bodenständig.

Wir dürfen im Jahr 2007 vom ersten, weitgehend zufrieden stellenden Datensatz ausgehen. Die vollständige Datenstruktur der Beobachtungen kann an dieser Stelle nicht analysiert werden. Stellvertretend werden vier klar belegte Befundkomplexe aus dem Vergleich der Beobachtungsjahre 2006 und 2007 mitgeteilt:

1. Die sogenannten „Flugzeiten“ der meisten Tagfalterarten verschoben sich im Jahr 2007 aufgrund der milden Witterung deutlich gegenüber den 2006 registrierten Flugzeiten. Aurorafalter (*Anthocharis cardamines*) und Grünaderweißling (*Pieris napi*) erschienen bereits in der ersten Dekade des Monats April, drei Wochen vor dem sonst üblichen Termin. Einzelne Tiere wurden an anderer Stelle in Brandenburg sogar noch früher gesichtet. Diese Beobachtungen decken sich mit den frühen Blühterminen 2007 beim Raps und bei den Obstgehölzen. Das Blütenfest in Werder fand 2007 nahezu ohne die gefeierten Obstblüten statt. Die jungen Äpfel und Kirschen wuchsen bereits heran.

2. Die kühle und niederschlagsreiche Witterung im weiteren Verlauf des Jahres 2007 führte zu einer Verlangsamung dieses Entwicklungsvorsprunges. Bei den im Juni und Juli erstmalig erscheinenden Arten wurde nur noch eine Verschiebung von etwa einer Woche festgestellt.

3. Verschiedene Tagfalterarten zeigten ab dem Spätsommer 2007 zusätzliche, mehr oder weniger ausgeprägte Generationen. Spektakulär war eine zweite Sommergeneration des Landkärtchens (*Araschnia levana*), die auch aus anderen Landesteilen bestätigt wurde. Die Falter, die gewöhnlich charakteristische Färbungsunterschiede zwischen der Frühjahrs- und der (ersten) Sommergeneration zeigen, erschienen ausschließlich im dunkleren „Kleid“ der Sommergeneration.



Kiefernstangenforste blieben leider unangetastet. Stattdessen wurde der lichte, naturnahe Kiefernwald mit artenreicher Gras- und Krautschicht unter Einsatz schwerer Technik aufgelichtet. In der Perspektive wird der durch Sukzession entstehende, ökologisch zweifellos stabilere, aber lichtärmere Mischwald nur noch in den gestörten Randbereichen als Siedlungsgebiet für die genannten Arten dienen können.



Abbildung 2:  
Dunkel gefärbte  
Sommerform des  
Landkärtchenfalters -  
Parforceheide, 29.06.2007  
oto: Kühling

Tranekte BB-3644-1 (Parforceheide) Vegetationsperiode 2007

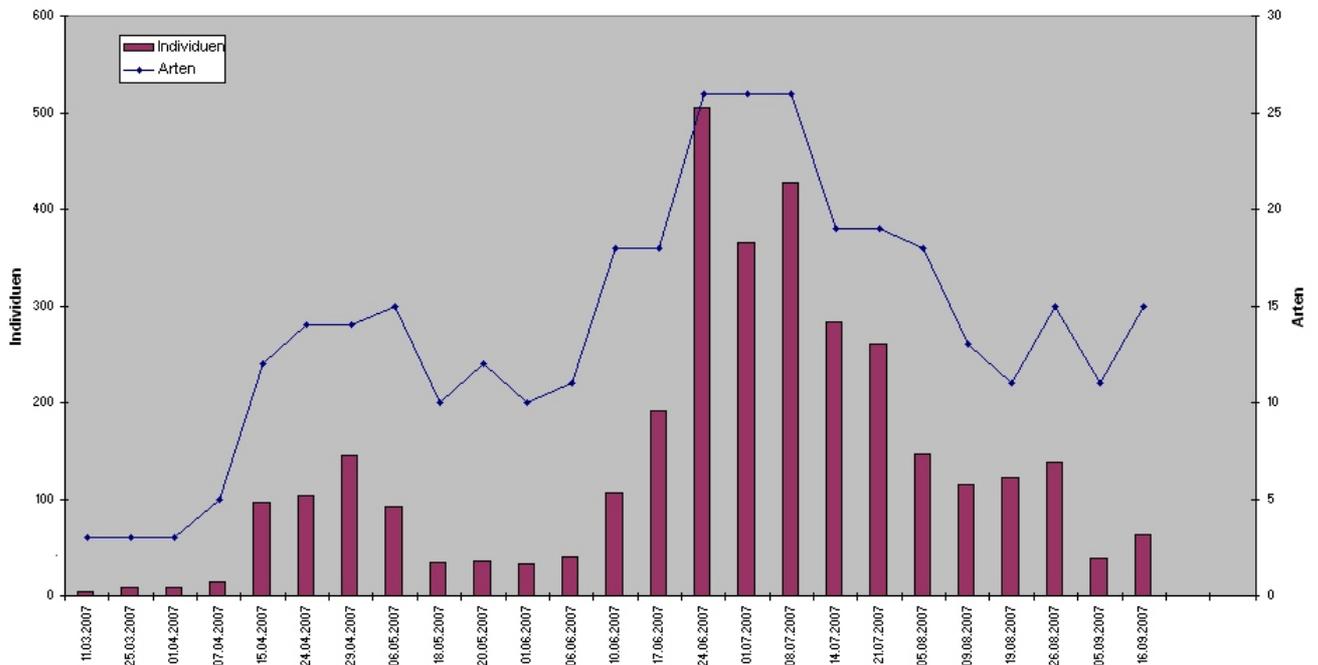


Abbildung 3: Zusammenfassung aller Zählzeiten (Arten- und Individuenzahlen), Parforceheide 2007  
(Grafik: Kühling)

Quellen: [http://de.wikipedia.org/wiki/Intergovernmental\\_Panel\\_on\\_Climate\\_Change](http://de.wikipedia.org/wiki/Intergovernmental_Panel_on_Climate_Change) (Wikipedia zum IPCC)  
<http://www.tagfaltermonitoring.de/> (Tagfaltermonitoring des NABU NRW)  
<http://www.tagfalter-monitoring.de/> (Tagfaltermonitoring Deutschland)

# Ergebnisse der naturschutzfachlichen Kontrolle des Eschenahorns im FND Alter Nuthelauf (Juni 2007) und Vorschläge zur Bekämpfung der weiteren Ausbreitung

von Julia Noelle

Im Rahmen des interdisziplinären Studienprojektes „Naturschutzfachlich begründete Maßnahmen gegen die weitere Ausbreitung des Eschenahorns (*Acer negundo* L.) im Gebiet des Flächennaturdenkmals „Alter Nuthelauf“, welches zur Zeit vom Institut für Geoökologie der Universität Potsdam in Zusammenarbeit mit dem Grünflächenamt der Stadtverwaltung Potsdam durchgeführt wird, hat im Juni diesen Jahres eine Bestandsaufnahme des Eschenahorns im FND stattgefunden.

Da der Eschenahorn eine sehr ausbreitungsfreudige, invasive Art ist, die stark zur Verdrängung heimischer Gehölze beiträgt, hat die Stadt Potsdam die Notwendigkeit gesehen, diesen im FND „Alter Nuthelauf“ mit geeigneten Maßnahmen zu bekämpfen und eine weitere Ausbreitung durch regelmäßige Fortführung der Maßnahmen einzudämmen.

Das Niederungsgebiet stellt ein Kaltluftsammlergebiet dar und zeigt weitere, für Niederungsbereiche typische klimatische Erscheinungen, wie z.B. Reifbildung und Spätfröste. Das FND „Alter Nuthelauf“ ist Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten. Der hohe naturschutzfachliche Wert ergibt sich auch, weil das Gebiet Bestandteil eines Biotopverbundsystems von Feuchtgebieten entlang der Nuthe-Niederung ist. Der stadtoökologische Wert resultiert in erster Linie aus der Pufferfunktion zwischen der stark befahrenen Nuthe-Schnellstraße und dem Wohngebiet „Am Schlaatz“.



Schrägluftbild einer Befliegungsaktion des FND „Alter Nuthelauf“  
(Foto: Geoflug e.V., 23.07.2007)

Bereits im Jahr 2005 wurde durch Diana Kurzweg (Studentin der Universität Potsdam, Diplomstudiengang Geoökologie) eine erste naturschutzfachliche Kontrolle durchgeführt. Frau Kurzweg kam damals zu dem Ergebnis, dass sich innerhalb des Gebiets 26 weibliche Bäume befanden. Diese hatten durch die lokal begrenzte Ausbreitungsfähigkeit der ahornstypisch geflügelten Früchte (Diasporen) eine Schlüsselfunktion für die weitere Ausbreitung von *Acer negundo*. Weiterhin untersuchte sie die potentielle Etablierungswahrscheinlichkeit und stellte fest, dass eine

Neubesiedlung durch *Acer negundo* relativ unwahrscheinlich ist, solange die bereits durchgeführten Maßnahmen, d.h. Rodung und Mahd von Offenflächen, in ausreichendem Maße wiederholt würden.

Bei der Begehung im Juni 2007 wurden 28 weibliche Bäume gezählt. Die beiden zusätzlichen Bäume waren wahrscheinlich Individuen, die 2005 aufgrund ihres geringen Alters noch keine Früchte trugen und bei denen daher noch keine Geschlechtsbestimmung möglich war. Außerdem konnte auf dem Grünstreifen an der Nuthe-Schnellstraße ein sehr starker Aufwuchs von Jungbäumen und Keimlingen beobachtet werden, der im Jahr 2005 so noch nicht vorhanden war. Gerade die stark befahrene Schnellstraße stellt durch die verkehrsbedingt entstehenden Luftverwirbelungen eine gute Transporthilfe für die Ausbreitung der geflügelten Diasporen dar.

Ein weiteres Problem, welches die Bekämpfung der Ausbreitung des Eschenahorns erschwert, ist die für diese Baumart typische Regeneration durch Stockaustrieb. Bei entsprechender Witterung, d.h. genügend Feuchtigkeit und milde Temperaturen (was in diesem Jahr eine häufig vorherrschende Wetterlage war), treiben selbst gerodete und entwurzelte Exemplare stark aus.



Abb.: Stockaustrieb bei gerodeten und entwurzelteten Exemplaren von *Acer negundo* (Foto: Julia Noelle, 17.06.07)

Um die weitere Ausbreitung des Eschenahorns im FND „Alter Nuthelauf“ zu unterbinden, sollten die von Frau Kurzweg vorgeschlagenen Maßnahmen (Rodung und Mahd) beibehalten werden. In jedem Fall sollten die gefälltten Bäume und Stöcke abtransportiert werden, um eine weitere Verbreitung durch Stockaustrieb von geschlechtsreifen Bäumen zu vermeiden.

Dies stellt allerdings nach Aussage der Stadtverwaltung ein Problem dar, da schwere Transporttechnik

eingesetzt werden müsste, die im Gebiet zwangsläufig Schäden an den Niederungsböden hinterlassen würde. Hier wäre eine Abwägung von entstehenden Schäden gegen den ökologischen Nutzen dieser Maßnahme für das Gebiet und die darin beheimatete Tier- und Pflanzenwelt notwendig. Zweitens sollte es technisch möglich sein, den Auflagedruck der Fahrzeuge durch geeignete Maßnahmen zu verringern.

Da der Eschenahorn erst ab einem Alter von etwa fünf Jahren Früchte trägt, ist ein sinnvoller Zeitrahmen für die Wiederholungen der Bekämpfungsmaßnahmen ein Intervall von mindestens drei, im Zweifelsfall (d.h. in Jahren mit besonders „guten“ Wachstumsbedingungen) von zwei Jahren.

Julia Nölle, die Autorin des Textes, ist Studentin der Universität Potsdam, Diplomstudiengang Geoökologie.

#### Quellen:

- Kühling, M. et al.(2004): Kartierung invasiver gebietsfremder Pflanzenarten an den Gewässern der Stadt Potsdam. Abschlussbericht im Auftrag der Landeshauptstadt Potsdam, FB Umwelt und Gesundheit, Bereich Umwelt und Natur
- Kurzweg, D. (2005): Die zukünftige Ausbreitung des *Acer negundo*

## **Künstliche Nisthilfen für Vögel, Kleinsäuger und Insekten**

von Manfred Miethke

### *1. Einleitung*

Wer kennt sie nicht, die künstlichen Nisthöhlen, die in vielen Formen und Typen gebaut und dann durch Naturschützer oder Vogelfreunde an Bäumen, Wänden oder Pfählen angebracht werden. Die Notwendigkeit hat viele Ursachen. Es ist zum einen die Zersiedelung der Lebensräume, die eine Einschränkung oder Zerstörung der Nahrungs- und Bruthabitate für eine erfolgreiche Reproduktion zur Folge hat. Zum anderen ist es eine oft übertriebene Pflege von Grünflächen, die dazu führt, dass durch den sterilen kurzen Rasen die Insektenfauna als Nahrungsgrundlage vieler Arten verloren geht. Betroffen hiervon sind alle Vogel- und Kleinsäugerarten.

Parks und Gärten können bei einer reich strukturierten und gegliederten Gestaltung wichtige Refugien für viele Vogel- und Kleinsäugerarten sein und mit relativ kleinen Flächen dem Erhalt der Artenvielfalt dienen und eine große Bedeutung für den Artenschutz haben. In Potsdam sind das der Park Sanssouci, der Neue Garten, der Park Babelsberg, die vielen Kleingärten und die innerstädtischen Grünflächen, die mit den Naherholungswäldern Wildpark, Katharinenholz, Pirschheide, Parforceheide und den Ravensbergen eng verzahnt sind.

### *2. Geschichte*

Einer, der den Rückgang der natürlichen Nisthöhlen und die negativen Folgen dieses Prozesses früh erkannte und nach Auswegen suchte, war Hans Freiherr von Berlepsch (1857-1933). Er war einer der ersten Vogelfreunde, der in der Verarmung der Landschaftsstrukturen eine Ursache für den Rückgang der Vogelwelt sah. Von frühester Jugend an bis zu seinem Tod engagierte er sich unermüdlich für den Vogelschutz. Sein wissenschaftlich-praktischer Vogelschutz beruhte auf der Methode Beobachtung – Experiment – Anwendung. Sein Anwesen war die Wasserburg in Seebach (heute Staatliche Vogelwarte Thüringen), die sein Vorfahre Hans von Berlepsch, der Burghauptmann der Wartburg, im Jahre 1523 erwarb. (Übrigens: Dieser Hans von Berlepsch war ein maßgeblicher, wenn nicht gar der Hauptakteur bei der fingierten Entführung Martin Luthers auf die Wartburg im Jahre 1521.) Von 1911-1913 ließ er die Wasserburg um- und ausbauen und demonstrierte mit einigen hundert verschiedenen Nistkastenmodellen den praktischen Vogelschutz. 1899 fasste Hans Freiherr. von Berlepsch seine Erfahrungen im praktischen Naturschutz zusammen in seinem Buch „Der gesamte Vogelschutz. Seine Begründung und Ausführung auf wissenschaftlicher und natürlicher Grundlage“. Das Buch erschien bis 1929 in 12 Auflagen und wurde in 6 Sprachen übersetzt.

### *3. Die Potsdamer Parks – Lebensräume für Kleinsäugerarten*

Bis 1990 wurden die Vogelnistkästen in den Potsdamer Parks durch die „Station Junger Naturforscher und Techniker“, einer Einrichtung des DDR-Ministeriums für Volksbildung, betreut. Als die Schülerarbeitsgemeinschaft (AG) „Junge Ornithologen“ im NABU-Kreisverband „Havelland“ Potsdam e.V. die Betreuung der Vogelnistkästen 1991 in den Potsdamer Parks fortsetzte, dachten auch die AG-Mitglieder - wie die meisten Freunde der Gefiederten - zuerst an den praktischen

Vogelschutz. Nachdem aber 1994 bei der herbstlichen Nistkastenkontrolle erstmals rotbräunlich gefärbte Mäuse aus den Nistkästen sprangen und sich auf Rücken und Schulter des AG-Leiters festklammerten, was bei den Mädchen und Jungen natürlich große Begeisterung und Aufregung auslöste, wurde deutlich, dass neue Fragestellungen in der AG über die Lebensweise und das Verhalten der Mäuse zu beantworten waren.



Interessanter „Beifang“ bei den Nistkastenkontrollen durch die Schüler der Potsdamer AG „Junge Ornithologen“

Fotos:Manfred. Miethke



Zur Erweiterung der Kenntnisse in Sachen Kleinsäugerschutz dienten mehrere Gespräche mit dem damaligen Leiter der Fachgruppe Ornithologie, dem zu früh verstorbenen Dipl.-Biologen und Fledermausexperten Christoph Kuthe und ein intensives Literaturstudium, z.B. des Buches „Beobachten und Bestimmen – Säugetiere Europas“ (M. Görner und H. Hackethal, 1988).

Bei den höhlenbewohnenden Säugetieren handelt es sich um die Familie der Gliridae, Schläfer bzw. Bilche, eine Familie der Nagetiere (*Rodentia*). Es sind maus- bis rattengroße Nachttiere, die überwiegend auf Bäumen und Sträuchern leben, kaum Gänge graben und in gemäßigten Zonen einen Winterschlaf halten. Vertreter sind Siebenschläfer *Glis glis*, Gartenschläfer *Eliomys quercinus*, Baumschläfer *Dryomys nitedula*, Mausschläfer *Myomimus roachi* und die kleinste Schläferart, die Haselmaus *Muscardinus avellanarius*. Im Land Brandenburg sind diese Arten selten. In den Potsdamer Parks kommen drei Mausarten vor: die Gelbhalsmaus *Apodemus flavicollis*, die Waldmaus *Apodemus sylvaticus* und die Rötelmaus *Myodes glareolus*. Nach einer Übergangszeit in den Jahren von 1990 bis 1992, als die AG im Park Babelsberg und im Neuen Garten erste Erfahrungen sammelte, begann ab 1993 die offizielle Tätigkeit zur jährlichen Nistkästenkontrolle in allen drei Potsdamer Parks auf der Grundlage einer Vereinbarung der Gartendirektion der Preußischen Stiftung Schlösser und Gärten mit dem NABU-Kreisverband „Havelland“ Potsdam e.V.

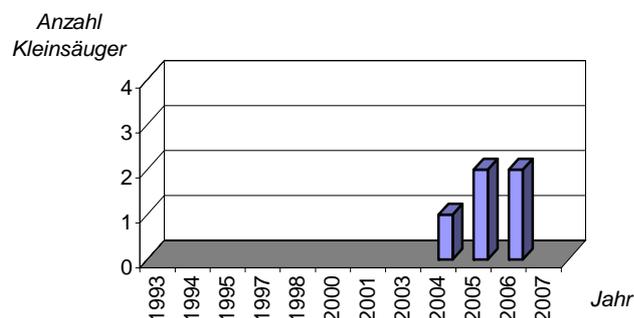
#### 4. Ergebnisse, Diskussion

Große Gärten wie die Potsdamer Parks eignen sich durch ihre Vernetzungen mit vielen kleinen und größeren Landschaftselementen hervorragend als Nahrungs- und Bruthabitate für Höhlen- und Gebüschbrüter sowie für Kleinsäuger. Ob aber ein Garten zum „Tierparadies“ werden kann, hängt vom Engagement und dem Verständnis der Gärtner und Vogelfreunde für die Belange des Naturschutzes und von einer vielfältigen Strukturierung der Lebensräume ab.

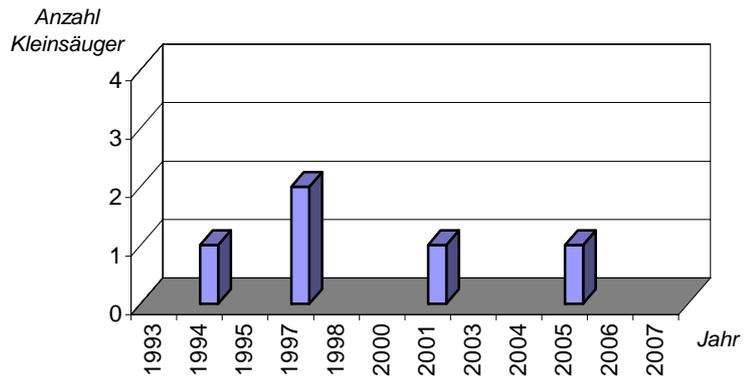
Durch die aktive Mitarbeit der Schüler wurden jährlich 210-220 künstliche Nisthilfen kontrolliert und die erfassten Daten in einem Jahresbericht zusammengefasst. Durch den NABU-Kreisverband wurden sie an die Gartendirektion weitergeleitet. Von 1993 bis 2006 wurden insgesamt 11 Vogel- und 4 Säugetierarten (davon 1 Fledermausart) sowie 2 Hautflüglerarten (Hornisse *Vespa crabro* und Gemeine Wespe *Vespa vulgaris*) erfasst. Die Rötel- und Waldmaus konnten jeweils einmal beobachtet werden. Den Hauptanteil an den erfassten Kleinsäugerarten stellen die Gelbhalsmäuse. Einen Überblick über die Gelbhalsmäuse, die im genannten Zeitraum registriert wurden, geben die Abbildungen 1 bis 3. Auffällig ist das sporadische Vorkommen dieser Art, die keine Entwicklungstendenzen erkennen lässt. Eine umfassende Analyse über die Bestandsentwicklung von *Apodemus flavicollis* kann in diesem Beitrag nicht vorgenommen werden; zu unvollständig sind die Kenntnisse über die Biologie, die Lebensweise, das Verhalten u.a. Darüber hinaus sind auch die praktischen Erfahrungen noch zu lückenhaft, um grundlegende Aussagen treffen zu können. Für die AG stand weniger die Wissenschaft im Vordergrund – es war ein interessanter „Beifang“. Es war die Freude der Kinder an den Mäusen mit den rost- bis kastanienbraunen Rücken, den großen Augen und Ohren, dem gelben Halsband oder Kehlfleck, die die AG-Mitglieder sehen konnten, wenn sie auf Grund ihrer Erfahrungen schon in der Lage waren, die Nistkästen ruhig und mit etwas Geschick zu öffnen. Die minimalen und sporadischen Ergebnisse sind m. E. darauf zurückzuführen, dass die AG bei der Erneuerung der Nistkästen diese, wie in der Literatur oft beschrieben, an Wegrändern oder an unterholzfreien Stellen angebracht hat. Bekanntlich bevorzugen aber die genannten Kleinsäuger vegetations- und unterholzreiche Lebensräume.

#### Die erfassten Kleinsäuger (besetzte Vogelnistkästen)

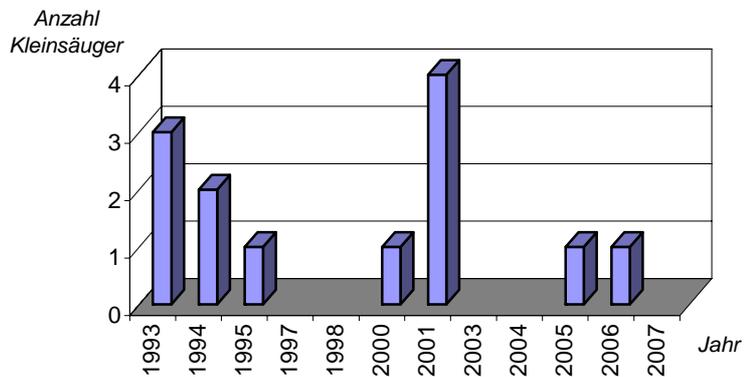
Abb. 1: Park Sanssouci



**Abb. 2: Neuer Garten**



**Abb. 3: Park Babelsberg**



### 5. Zusammenfassung, Danksagung

Von 1993 bis 2005 wurden durch die Schülerarbeitsgemeinschaft „Junge Ornithologen“ alljährlich im Herbst die Vogelnistkästen kontrolliert, gesäubert und die Arten in den Potsdamer Parks (Park Sanssouci, Neuer Garten, Park Babelsberg) erfasst. In den Abschlußberichten, die gemäß der Vereinbarung zwischen der Gartendirektion und dem NABU-Kreisverband erstellt und übergeben wurden, wurden 11 Vogelarten (bei Meisen und Sperlingen wurde nur die Gattung erfasst), 4 Säugetierarten und 2 Hautflüglerarten (Hornisse, Wespe) gemeldet. Die Basis für die Ergebnisse bildete die Beobachtung von 210-220 Vogelnistkästen.

Für die Unterstützung bei der Datenerfassung danke ich der ehemaligen Schülerarbeitsgemeinschaft und Burkhard Sell, der seit 2006 die Arbeit der Mädchen und Jungen übernommen hat.

Potsdam, Mai 2007

# Die NAJU Brandenburg stellt sich vor

von Claudia Günther und Oliver Wölk

Seit 1991 machen wir uns, für den Natur- und Umweltschutz stark. Kinder und Jugendliche nutzen ihre Freizeit, um sich Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen und aktiv zu werden. Als Sprachrohr der Natur, für Pflanzen und Tiere, wollen wir auf Gefahren hinweisen und Missstände aus dem Weg räumen. Naturschutzjugend, das bedeutet nicht nur Krötenschutzzäune aufstellen, Nisthilfen bauen oder Vögel bestimmen- Naturschutzjugend bedeutet auch jede Menge Spaß mit Gleichgesinnten haben, Seminare zu umweltpolitischen Themen organisieren, Exkursionen durch die Naturpark's und Landschaftsschutzgebiete erleben und vieles mehr. Sowohl für Kinder als auch für Jugendliche gibt es bei der NAJU verschiedene Angebote, Kampagnen und Einsätze.

Die NAJU Brandenburg hat zur Zeit rund 3000 Mitglieder und blickt seit nunmehr 16 Jahren auf eine erfolgreiche Jugendverbandsarbeit im Bereich der Umweltbildung und des Umweltschutzes zurück.

Zu diesem Erfolg trägt auch das breite Angebot von Seminaren und Veranstaltungen in unserem Jahresplan bei.

## Erlebter Frühling

Rudi Rotbein ist es, der alljährlich zum Naturerlebniswettbewerb „Erlebter Frühling“ aufruft. Hier gilt es, besonders für Kinder aus dem Bereich der KiTa und Grundschule nach vier Frühlingsboten Ausschau zu halten und uns von ihren Erlebnissen zu berichten. Um die Kinder auf einen Lebensraum und die Frühlingsboten aufmerksam zu machen, veranstalten wir für KiTa-Gruppen und Schulklassen alljährlich eine Museumsrallye im Naturkundemuseum Potsdam. Dazu verteilen wir Materialien, die den Wettbewerb und die zu suchenden Tiere und Pflanzen genau vorstellen.

Wir freuen uns sehr darüber, dass Brandenburger Kinder immer wieder zahlreich und bundesweit erfolgreich am Erlebten Frühling teilnehmen.

## Treffen und Seminare

Zu zahlreichen Treffen und Seminaren laden wir ein, um gemeinsam die Natur zu erleben und von ihr zu lernen. Auf diesen meist Wochenendfahrten setzen wir uns

Themenschwerpunkte, wie Kräuter, wilde Früchte, (Obst-)Baumschnitt, und viele mehr. Hierbei wird theoretisches Wissen vermittelt und auch sofort praktisch angewendet.

Außerdem bieten wir zur Zeit zwei mal im Jahr ein

einwöchiges Kletterseminar in Sachsen an, bei dem eine ganz andere Wahrnehmung der Natur gefördert und mit sportlicher Aktivität verbunden wird.

Unser Kindersommerncamp „NATUR!DENK!MAL“ findet ebenfalls eine ganze Woche lang statt und ist gut gefüllt mit lehrreichen Spielen, Wanderungen, Untersuchungen, und alles draußen in der Natur!



### Schlossgärtnerei Gerswalde

Gerswalde liegt in der Uckermark im Nordosten Brandenburgs. Hier findet man eine alte Schlossgärtnerei, die früher im Besitz der Familie von Arnim war und heute der Stiftung Großes Waisenhaus zu Potsdam gehört.



Von der einstigen Schönheit der 1,2 ha großen Gärtnerei zeugten 2003, als uns das Gelände zur Verfügung gestellt wurde, nur überwucherte Reste. Die Freitreppe, die von terrassenförmig angelegten Beeten flankiert, auf das mit Glas verkleidete Haupthaus zuläuft, galt damals als ansehnlichste Anlage im Uckermärker Raum.

Wir haben uns der Herausforderung gestellt, die erhaltenswerten Bestandteile vor dem Verfall zu bewahren. Um die Reste der Streuobstwiese zu erhalten, werden Gehölze zurück geschnitten und Hecken die alles zu überwuchern drohen, entfernt.

Nach ersten Pflegemaßnahmen fanden hier Kinder- und Jugendtreffen statt. Die Streuobstwiese wurde um Obstbäume ergänzt, ein Kräutergarten gestaltet und einheimische Beerensträucher gepflanzt. Kräuterseminare dienen dem Bestimmen und dem Umgang mit einheimischen Wildkräutern.

„Marmeladenwochenenden“ bieten Gelegenheit, Konfitüre von selbst geernteten Früchten zu kochen oder mit einer Apfelpresse Saft herzustellen. Gäste haben die Möglichkeit, das ganze Jahr die verschiedenen Stadien der Pflanzenentwicklung zu beobachten.

Mittlerweile ist mehr als nur ein Anfang gemacht. Mit dem Engagement vieler Freunde und Förderer ist es gelungen, das ein oder andere Loch zu stopfen und die Schlossgärtnerei zu einem Anlaufpunkt für viele naturinteressierte Jugendliche und Schulklassen sowie Erwachsene zu gestalten. Nahezu alle Veranstaltungen der NAJU Brandenburg finden mittlerweile in Gerswalde statt, denn einen vergleichbar puristischen Ort für Seminare findet man Brandenburg nicht.

Unsere Veranstaltungen beginnen im RE3 (Regionalexpress), mit dem man aus Potsdam, Umgebung und Berlin bis Wilmersdorf fährt. Von hier aus starten wir mit unseren Fahrrädern zu einer Radtour quer durch die Gerswalder Staffel (eine eiszeitlich geprägte, sehr interessante und abwechslungsreiche Landschaft). Geschlafen wird im Zelt und auch sonst passiert fast alles unter freiem Himmel. Wer also schon immer mal der Natur ganz nah sein wollte, der ist in Gerswalde genau richtig.

### Aktiv in der NAJU

Die NAJU Brandenburg hat ihre Landesgeschäftsstelle im Potsdamer Haus der Natur, Tür an Tür mit dem Mutterverband NABU. Die Geschäftsstelle ist mit Claudia Günther, Umweltbildungsreferentin und einer FÖJ-Stelle (Freiwilliges Ökologisches Jahr) besetzt. Außerdem sind wir ständig offen für Schüler- bzw. StudienpraktikantInnen. Doch das reicht lange nicht aus um vor allem die organisatorische Arbeit des Jugendverbandes zu bewältigen. Deshalb übernehmen auch der junge Vorstand der NAJU und ehrenamtliche Helfer solche Aufgaben.

Besonders durch die Teilnahme an NAJU-Veranstaltungen, Praktika und das Freiwillige Ökologische Jahr, werden wir immer wieder von jungen Menschen gefunden, die sich für die Arbeit der NAJU interessieren, daran Freude haben und/oder hier Gleichgesinnte finden.

**Kontakt:** NAJU Brandenburg, Haus der Natur, Lindenstr. 34, 14467 Potsdam  
Tel. 0331/2015575, Fax. 0331/2015577, e-mail: lgs@naju-brandenburg.de  
www.naju-brandenburg.de

## Das Kinderpreisrätsel 2008

D	B	L	E	S	S	R	A	L	L	E	G	Z	S
T	O	E	R	Z	S	O	F	G	E	E	N	V	A
K	E	S	C	H	A	T	Z	T	R	U	H	E	D
R	R	T	F	A	U	H	G	J	C	K	U	P	O
O	L	R	T	U	E	I	Z	U	H	O	N	I	G
K	L	E	I	B	E	R	B	N	E	U	D	L	A
U	U	E	Z	E	J	S	C	S	V	H	U	K	L
S	K	S	H	N	A	C	H	T	I	G	A	L	L
Z	U	P	K	T	L	H	H	A	X	A	P	Z	W
E	N	Z	I	A	N	L	K	R	S	R	E	H	E
X	K	A	B	U	N	E	R	A	D	T	F	G	S
S	E	E	S	C	H	W	A	L	B	E	N	K	P
L	P	O	I	H	U	O	Z	A	R	N	E	A	E
N	B	V	C	E	X	L	E	U	L	K	J	H	G
L	O	C	K	R	U	F	R	B	I	N	S	E	N

Die nachstehenden Worte sind waagrecht und senkrecht in den mit Buchstaben gefüllten Kästchen zu finden. **Das Lösungswort ist zusätzlich versteckt.** Findet es und schreibt es auf einer Postkarte bis zum 31. Mai 2008 an

NABU – Kreisverband “Havelland“ Potsdam e.V.  
Zum Jagenstein 1  
14478 Potsdam.

Unter den Einsendern mit der richtigen Lösung werden Preise verlost. Schreibt dafür bitte Euer Alter mit auf.

Und hier die Worte zum Suchen, die im obigen Buchstabengitter versteckt sind:

BINSEN – BLESSRALLE – ENZIAN – GALLWESPE – GARTEN-  
HAUBENTAUCHER – HONIG – HUND -KLEIBER – KROKUS –  
LAUB – LERCHE – LOCKRUF – NACHTIGALL – REHE –  
ROTHIRSCH – SEESCHWALBEN – STAR – UNKE - WOLF